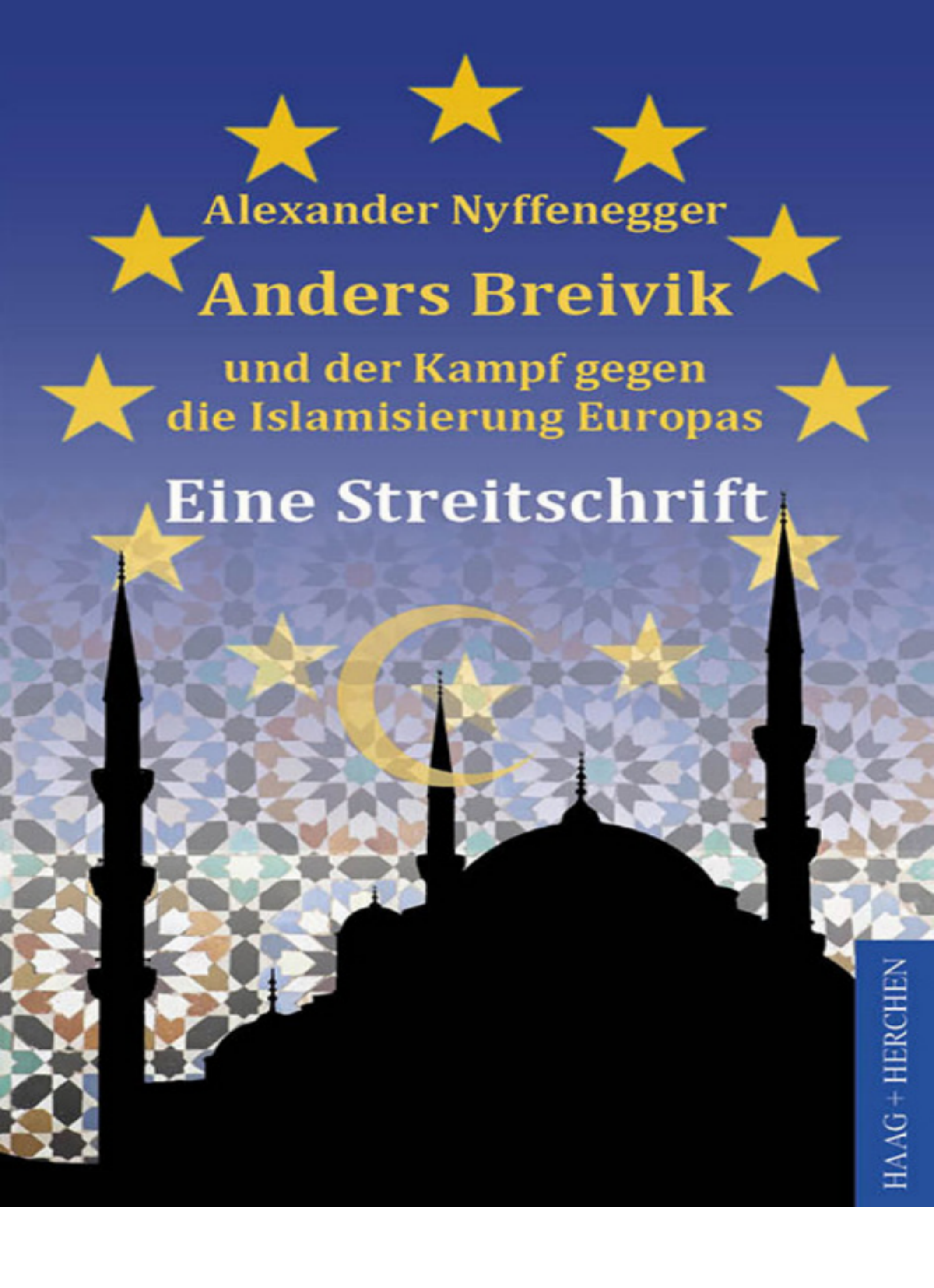

Alexander Nyffenegger
Anders Breivik
und der Kampf gegen
die Islamisierung Europas
Eine Streitschrift
HAAG + HERCHEN

Alexander Nyffenegger

Anders Breivik

und der Kampf gegen die Islamisierung Europas

Eine Streitschrift

Haag + Herchen

Umschlaggestaltung: Christoph Krokauer unter Verwendung einer arabischen Ornamentik (© fotolia.de) und einer Moschee-Aufnahme von Michael Brüggemann (© pixelio.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

ISBN 978-3-89846-708-7 (Druckausgabe)
ISBN 978-3-89846-714-8 (ePUB)

Schwarzwaldstraße 23, 63454 Hanau

Satz: kn Herstellung: dp
Printed in Germany

Verlagsnummer 3708

Zum Geleit

Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Islam! Fusst diese leicht abgewandelte These des ›Kommunistischen Manifests‹ auf berechtigten Befürchtungen oder handelt es sich dabei lediglich um Panikmache, ausgelöst durch christliche Fundamentalisten, xenophobe Politiker und einige Medien- bzw. Kulturschaffende? Fakt ist jedenfalls, dass sich Muslime in Europa zusehends verbreiten, da sie sich im Verhältnis zur angestammten Bevölkerung um ein Mehrfaches reproduzieren und dadurch irgendwann in ferner Zukunft den europäischen Kontinent dominieren werden.

Das sind keine hetzerischen oder gar islamfeindlichen Parolen, sondern schlicht mathematische Tatsachen. Die Frage ist nur, wie begegnet die europäische Gesellschaft, deren kulturelle Werte mitunter diametral zu denen der muslimischen Bevölkerungsanteile liegen, diesem Umstand? Soll man sich als ›abendländisch‹ fühlender und denkender Mensch einfach damit abfinden und mit dem Risiko leben, dass diese okzidentalen Werte allmählich von orientalisch-archaischen Traditionen verdrängt werden oder müssen wir als Europäer gänzlich neue Wege beschreiten, damit wir der islamischen Unterwanderung nach rein mathematischen Gesichtspunkten nicht zum Opfer fallen?

Anders Breivik hat seinen eigenen Weg gewählt. Ein Weg, den die aufgeklärten europäischen Menschen als Warnung auffassen sollten, zumal sich die anti-islamische Stimmung mittlerweile durch alle sozialen Schichten von Norwegen bis nach Italien zieht. Umfrageergebnissen zufolge denken und sprechen in unseren Tagen nicht weniger als 20 Prozent der Deutschen (in osteuropäischen Ländern und hier vor allem in Polen ist der Anteil noch wesentlich höher) latent antisemitisch – das mögliche Hassobjekt der Zukunft könnten der Islam und die Muslime sein, insofern sich Europa nicht bald zu Massnahmen durchringt, die ein derartiges Szenario verhindern.

Alexander Nyffenegger

Einleitung

Am 22. Juli 2011 explodierte im Regierungsviertel der norwegischen Hauptstadt Oslo eine Autobombe, die acht Menschen tötete. Noch am selben Tag, nur wenige Stunden nach dem ersten Anschlag, starben auf dem norwegischen Eiland Utøya im Tyrifjord 69 Jungpolitiker durch zumeist gezielte Kopfschüsse. Drahtzieher und Vollstrecker beider Attentate: Anders Breivik, zum Zeitpunkt der Anschläge 32 Jahre alt, hauptberuflich Farmer in Amot, einer Gemeinde nordöstlich von Oslo gelegen.

Obwohl Breivik selbst damit gerechnet hatte, im Zuge der Aktion auf Utøya von der Polizei erschossen zu werden, liess er sich widerstandslos festnehmen, womit die Möglichkeit gegeben war, ihm den Prozess zu machen; eine fast einmalige Gelegenheit, zumal in ähnlich gelagerten Fällen bzw. Situationen eher mit dem Tod des oder der Täter zu rechnen ist, entweder durch den finalen Rettungsschuss eines Scharfschützen oder – was häufig vorkommt – durch Suizid. Auch wenn der Massenmord in Norwegen in Bezug auf die ihm zugrunde liegende Motivation nicht direkt mit einem Amoklauf verglichen werden kann, denn dieser endet in den allermeisten Fällen mit dem Selbstmord des Amokläufers.

Breiviks Taten waren politisch-gesellschaftlich motiviert, worin sie jenen Taten ähneln, welche gemeinhin als ›terroristisch‹ bezeichnet werden. Dieses Attribut kann – unabhängig von moralischen Wertungen – durchaus verwendet werden, weil Breivik schon kurz nach seiner Festnahme angegeben hat, dass er die Anschläge in Oslo und auf Utøya angesichts des europaweiten ›Kulturmarxismus‹[1] und der drohenden Islamisierung Europas verübt hatte. Es sind denn auch genau diese zwei Aspekte, der Kulturmarxismus und die drohende Islamisierung Europas, die ich im Zusammenhang zu Breiviks Taten in den Fokus der vorliegenden Untersuchung stellen möchte.

Der Buchtitel ist gezielt zugespitzt gewählt worden und soll bei der zu erörternden Frage, ob wir als okzidental lebende und denkende Europäer nicht tatsächlich Gefahr laufen, allmählich vom Islam und den Muslimen überrollt zu werden, eine zentrale Rolle spielen. Indizien dazu gibt es zuhauf, und man ist nicht unbedingt auf Thilo Sarrazin und dessen Thesen[2] angewiesen, um sich eine entsprechend ernüchternde Meinung bilden zu können; ein Gang mit offenen Augen durch die europäischen Grossstädte reicht da auch schon, und mit der südfranzösischen Metropole Marseille offenbart sich uns ein multikultureller Präzedenzfall, wobei die Migranten mit zumeist muslimischem Hintergrund (da insbesondere aus den Maghreb-Staaten[3] stammend) in Bälde die Mehrheit der Einwohner ausmachen werden.[4]

Gewiss, es stellt sich bei oberflächlicher Betrachtung die Frage, weshalb Anders Breivik dann ausgerechnet norwegische Landsleute auf's Korn genommen hat, anstatt den ›wahren‹ Feind, die Moslems, zu jagen und zu töten. Nun, die Antwort darauf fällt relativ simpel aus: Um einen missliebigen Zustand von Grund auf zu ändern, ist die Beseitigung der Ursache erforderlich, und die heisst oder hiess in diesem Fall Sozialdemokratie. Weil aber die sozialdemokratischen Verantwortungsträger der multikulturellen Zusammensetzung der Gesellschaft bereits in Amt und Würden sitzen, lag es nahe, den politischen Nachwuchs[5] zu liquidieren, um wenigstens die dereinstige Fortsetzung des besagten Zustands zu verhindern. Das klingt grausam und erinnert an Vorgänge in der Geschichte, die üblicherweise mit Revolutionen assoziiert werden (›Der grosse Terror‹ in den Wirren der Französischen Revolution oder die summarische Liquidierung der sogenannten ›Konterrevolutionäre‹ in Russland während und nach dem Sturz des Zaren). In den Augen eines ›Revolutionärs‹ oder, etwas weniger pathetisch, ›Terroristen‹ stellt die Liquidierung ein absolut notwendiges Übel dar, denn nichts hinterlässt mehr Eindruck – ob nun positiv oder negativ – als die massenhafte Tötung von Menschen, gerade im Namen einer konkreten Zielsetzung; umso mehr, als die anvisierten Opfer für den Täter den Feind darstellen, den es zu eliminieren gilt.
Im Fall von Anders Breivik kommt noch der Aspekt hinzu, dass er quasi zwei Feindbilder ausgemacht hat: zum einen die Jungsozialisten Norwegens, die den Wurmfortsatz der etablierten und für die Migrationspolitik hauptverantwortlichen Sozialdemokraten verkörpern, zum andern natürlich die eigentliche Zielscheibe, die Muslime. In diesem Sinne hat Breivik in der Tat ›logisch‹ gehandelt, was eher gegen eine angebliche paranoide Schizophrenie[6] spricht. Der österreichische Gerichtspsychiater Reinhard Haller ist ebenfalls dieser Meinung, wenn er sagt, dass ein Schizophrener gar nicht in der Lage wäre, ein derart komplexes Verbrechen zu begehen.[7]
Folglich muss Breivik nach realistischer Einschätzung seines Geisteszustands attestiert werden, im vollen Bewusstsein seiner geistigen Kräfte gehandelt zu haben, womit er vor der norwegischen Justiz wiederum als schuldfähig gelten würde. Doch Breiviks Geisteszustand tut insofern nicht viel zur Sache, als der Kern, das Motiv der Tat(en) wesentlich ernster zu nehmen ist, denn die Unzufriedenheit über die Migrationspolitik in vielen europäischen Ländern – namentlich den west-, mittel- und nordeuropäischen Staaten – macht sich zusehends allerorten bemerkbar. Und dies aus guten Gründen, wie ich oben im Zusammenhang mit den Zuständen in bestimmten Städten bereits erwähnt habe. Denn es beginnt sich zu rächen, was vor allem rote und grüne Politiker in den vergangenen

Jahren losgetreten haben, zumal in einigen direktdemokratischen Staaten; das Beispiel von der Minarett-Initiative[8] in der Schweiz steht da nicht weniger Pate als der niederländische Islamkritiker Geert Wilders, dessen ›Partei für die Freiheit‹ bei den Parlamentswahlen 2010 15,5 Prozent der Stimmen holte[9] und damit zur drittstärksten politischen Kraft in Holland wurde. Der ›Front National‹ unter Marine Le Pen hat sich seit der Übernahme durch die Tochter des FN-Gründers[10] von dessen antisemitischer Politik losgelöst und legt den Fokus stärker auf die Bekämpfung der Islamisierung Frankreichs, wobei ihr am 22. April 2012[11] fast 18 Prozent der Wähler ihr Vertrauen schenkten und sie als französische Staatspräsidentin sehen wollten.

Es ist offensichtlich: Die Menschen in Europa haben begonnen, die Gefahr einer drohenden Islamisierung in ihren Staaten ernst zu nehmen und drücken dies immer häufiger in ihrem Wahl- und Abstimmungsverhalten aus. Das sollte den federführenden Politikern allmählich zu denken geben, gerade angesichts solcher Vernichtungsschläge, wie sie von Anders Breivik initiiert und durchgeführt wurden. Im Gegensatz zur vorherrschenden Meinung in der Gesellschaft, die in Breiviks rigoroser Handlungsweise nur die Tat eines ›rechtsextremen‹ Spinners sehen will – worin sie von der etablierten Politik freilich noch unterstützt wird –, sehe ich hier den Beginn eines Kulturkampfes zwischen dem abendländischen Europa und den zu grossen Teilen rückständig denkenden und wirkenden Muslimen, die sich als die Verkörperung des ›richtigen‹, des ›wahren‹ Glaubens betrachten und schon lange einen Weg gefunden haben, die europäischen Völker mittel- bis langfristig zu zersetzen, nämlich in Form der demographischen Entwicklung.[12]

Die Reproduktion der Muslime, und hier insbesondere jene der Kosovo-Albaner in der Schweiz, ist im Verhältnis zur Fortpflanzung der ›indigenen‹ Bevölkerung um ein Vielfaches grösser.[13] Dass ergo diese Bevölkerungsgruppe, deren Mitglieder noch heute zum Teil nach dem ›Kanun‹[14] leben und unter anderem die Blutrache praktizieren, dereinst die Mehrheit in der Schweiz ausmachen wird, ist nur eine Frage der Zeit – wenn die Schweiz nicht vorher Gegenmassnahmen zu dieser demographischen Explosion ergreift und etwa analog China eine regulierte Fortpflanzungspolitik besonders für Muslime einführt.

Inbezug auf die Einwanderung ist der Zug schon lange abgefahren, zumal die Migration nur noch einen kleinen Anteil an der drohenden Islamisierung durch die entsprechenden Volksgruppen einnimmt. Die Gefahr droht heutzutage und zukünftig von innen, nämlich von den sogenannten ›Secondos‹, den Menschen mit Migrationshintergrund bzw. jenen Bürgern, die in der Diaspora geboren wurden und sich prozentual zur indigenen Bevölkerung massiv vermehren. Diese

Gefahr wäre nicht halb so gross, wenn man, der humanistischen respektive linken Utopie folgend, die entscheidende Mehrheit der islamischen Volksgruppen dahingehend ›integrieren‹ könnte, dass sie ihre archaisch und islamisch geprägte Denk- und Verhaltensweise ablegte und sich in der Tat auch und vor allem auf emotionaler Ebene mit unserer abendländischen Kultur identifizierte. Doch wollen sie, wollen *wir* das überhaupt?

Diese und andere Fragen will die vorliegende Arbeit versuchen zu beantworten.

1. Die Wurzel des Übels: Der Islam und seine blutige Geschichte

1.1. Der letzte Prophet

Der Islam ist die bislang letzte monotheistische Religionsgemeinschaft, nach dem Juden- und Christentum, und bedeutet eigentlich nichts anderes als ›Unterwerfung (unter Gott)‹. Die Muslime sind ergo diejenigen, die sich Gott unterwerfen, was anders ausgedrückt bereits eine absolute, wenn nicht gar absolutistische, Handlung oder ein Ritual bzw. einen Kult impliziert. Zweifellos ist die absolute Unterwerfung unter Gott ein Akt, dem auch viele (fundamentalistische) Christen und (orthodoxe) Juden huldigen, doch im Gegensatz zu den Muslimen sind diese wenigstens dahingehend untervertreten, dass sie für den säkularen Staat, die säkulare Gesellschaft, keine wirkliche Gefahr darstellen, selbst die ultraorthodoxen Juden in Israel nicht, obschon diese immerhin in der Knesset[15] sitzen und die Geschicke des Landes mitbestimmen können. In den meisten Koranschulen weltweit wird hingegen das Goldene Zeitalter des Islam heraufbeschworen, das durch die vier rechtgeleiteten Kalifen gekennzeichnet war und für die islamischen Fundamentalisten jene Phase bildet, welche sozusagen ›wiederhergestellt‹ werden muss.[16] In diesem Sinne trachten die Islamisten, die innerhalb der islamischen Glaubensgemeinschaft – auch ausserhalb Asiens, Afrikas und Arabiens – sehr einflussreich sind, nach einer Welt, die wie zu Muhammads Zeiten durch und durch theokratisch sein soll, fern jeglicher Aufklärung und Moderne.
Dieser Muhammad, welcher laut der islamischen Lehre als letzter Prophet einer ganzen Reihe von Propheten und Patriarchen in die Religionsgeschichte eingegangen ist, wurde um 570 unserer christlichen Zeitrechnung in Mekka geboren. Er gehörte dem Stamm der Haschemiten an, die wiederum aus dem arabischen Stamm der Quraisch hervorgingen, jenem Stamm, dessen Vater die biblische Gestalt Abraham (oder arabisch ›Ibrahim‹) gewesen sein soll. Wie viele seiner Alters- und Geschlechtsgenossen war Muhammad in seiner Jugend als Schafhirte unterwegs und fand später Arbeit als Handelsreisender, wo er ungefähr im Alter von 25 Jahren einen Heiratsantrag erhielt – von seiner Arbeitgeberin, der Witwe Chadidscha bint Chuwailid, die ca. fünfzehn Jahre älter war als er. Muhammad wäre kein geschickter Kaufmann gewesen, hätte er sich diese Möglichkeit durch die Lappen gehen lassen, zumal Chadidscha wohlhabend war.
Der Legende zufolge suchte Muhammad in freien Stunden häufig die

Einsamkeit einer Berghöhle in der Nähe von Mekka. Dort soll ihm der Engel Gabriel im Traum erschienen sein und ihn aufgefordert haben, das Wort Gottes zu rezitieren[17] und zu verkünden. Etwa ab dem Jahr 613 nach Christus begann Muhammad, der sich anfangs schwertat mit seinen Träumen und deshalb sogar an Selbstmord dachte, in der Öffentlichkeit zu predigen. Zunächst hielt sich die Begeisterung in Grenzen, da die Menschen befürchteten, aufgrund der Absolutheit von Muhammads Gott (arab. ›Allah‹) wirtschaftliche Probleme zu provozieren.[18] So war die Verbreitung des neuen Glaubens zu Beginn alles andere als von Erfolg gekrönt, ja diese eingottgläubigen ›Muslime‹ wurden gar verfolgt, sodass Muhammad mit seinen Anhängern im Jahr 622 in den Norden nach Medina[19] floh. Das Jahr 622 gilt auch als Geburtsjahr der islamischen Zeitrechnung.
Nur kurz nach Aufnahme seiner Predigertätigkeit – den Unterhalt für sich und seine Anhänger bestritt Muhammad durch zahlreiche Überfälle auf Karawanen – in Medina, das neben der wachsenden Anzahl Muslime auch Juden und Christen beherbergte, überwarf sich Muhammad mit den beiden anderen, ebenfalls monotheistischen Religionsgemeinschaften. 624, im Zuge der Schlacht von Badr gegen die Mekkaner, wurden viele Juden ermordet und die überlebenden jüdischen Stämme vertrieben. Mekka wurde zum ›Jerusalem‹ für die Muslime, und die Anwendung von Gewalt gegen Andersgläubige mit Botschaften Allahs, die in der Heiligen Schrift der Muslime, dem Qur’an[20] (od. ›Koran‹), zusammengefasst wurden, gerechtfertigt. So liess der Prophet der angeblich so friedensstiftenden Religion nur drei Jahre nach der Vertreibung der Juden von Badr ein Massaker an den jüdischen Einwohnern von Medina verüben, wobei ca. achthundert Männer den Tod fanden; Frauen und Kinder wurden in die Sklaverei geschickt, womit Medina judenfrei war. Man kann diese Aktion durchaus als Auftakt zur Jagd auf Juden und Christen und überhaupt alle – nach islamischer Auffassung – ›Ungläubigen‹ oder ›Kafir‹ interpretieren (Sure 2, Vers 191):

Und tötet sie, wo immer ihr auf sie stoßt, und vertreibt sie, von wo sie euch vertrieben haben; denn die Verführung (zum Unglauben) ist schlimmer als Töten. Und kämpft nicht gegen sie bei der heiligen Moschee, bis sie dort gegen euch kämpfen. Wenn sie aber gegen euch kämpfen, dann tötet sie. Solcherart ist der Lohn der Ungläubigen.).

Freilich kann man solchen martialischen Sprüchen entgegen halten, dass sie zu einer fürwahr gewaltgeprägten Epoche entstanden sind; auch die Bibel kann in dieser Hinsicht ohne Weiteres mithalten, zumal es auch unter den Christen (und Juden) skurrile Charaktere gibt, die

die Heilige Schrift wortwörtlich nehmen. Es ist jedoch die Masse, die die Gefahr ausmacht, weshalb eben die Aufklärung so dringlich ist, aber darauf komme ich noch zurück.
Nachdem er um 630 die Stadt Mekka erobert und im Zuge von wenigen Schlachten nahezu sämtliche Volksstämme auf der arabischen Halbinsel unterworfen hatte, starb Muhammad 632, worauf es unter den Moslems zu einer Spaltung kam. Aufgrund der ungeklärten Nachfolgeregelung teilten sich die Gläubigen in Schiiten und Sunniten. Die Schiiten sind noch heute der Auffassung, dass nur ein blutsverwandter Nachkomme von Muhammad als Führer des Islam eingesetzt werden kann, indessen die Sunniten eine solche Wahl von den Fähigkeiten des Kandidaten abhängig machen.[21] Weder Muhammads Tod noch das islamische ›Schisma‹[22] trugen etwa zu einer Drosselung des neuen Glaubens bei, im Gegenteil. Der Islam wurde immer stärker und legte sich wie ein Schatten und in rasender Geschwindigkeit zunächst über die arabischen Länder und Teile Afrikas.

1.2. Expansion bis nach Europa

Umar ibn al-Chattab, der zweite rechtgeleitete Kalif nach Abu Bakr, dem Nachfolger Muhammads, gelang eine weite Ausdehnung des Islam bis nach Nordafrika. Fast im Sturm eroberte der einstige Feind und Gegner Muhammads nacheinander Palästina, Ägypten, Syrien und den Irak durch seine Feldherren, was freilich die totalitäre Herrschaft über die unterworfenen Völker zur Folge hatte, interessanterweise bis auf die Ausübung der religiösen Praktiken etwa von Christen. Der zweite Kalif liess die Christen gewähren, solange sie die uneingeschränkte Herrschaft und entsprechende Restriktionen der Muslime in Verwaltung und Organisation der eroberten Länder akzeptierten, zumindest vorgängig, denn in Tat und Wahrheit ging es darum, überall dort, wo Christen anzutreffen waren, diese zu erniedrigen. So etwa bei der Entrichtung der Kopfsteuer, die für die Christen alles andere als angenehm war, zumal sie dabei jedes Mal geschlagen wurden.[23]
Dieser ›Pakt von Umar‹[24]fand zunächst nur Verwendung für die Christen, wurde dann aber auch auf Juden und Hindus ausgedehnt. Der Grundstein für die Verfolgung der sogenannten ›Ungläubigen‹ war somit gelegt worden. Umar selbst starb im Jahr 644 durch mehrere Messerstiche eines ehemaligen persischen Armeeangehörigen namens Piruz Nahavandi, der sich in Sklaverei befand. Mit dem Nachfolger Umars, Uthman ibn Affan, begann die erste Phase des Umayyaden-Kalifats, welches zu einem späteren Zeitpunkt während fast hundert Jahren (661 bis 750 n. Chr.) herrschen und vor allem eine breite

Expansion des Islam vorantreiben sollte. Die Umayyaden gehörten – wie die Haschemiten auch – dem Stamm der Quraisch an und bildeten unter Kalif Mu'awiya ein neues Machtzentrum in Damaskus. Mu'awiya unternahm mehrere militärische Vorstösse gen Osten bzw. das oströmische Reich inklusive Belagerung von Konstantinopel, um im Jahr 679 mit Byzanz Frieden zu schliessen, der mit einer Tributpflicht Byzanz' besiegelt wurde. Die Muslime hatten in Asien Fuss gefasst und sollten in den kommenden Jahrhunderten ein Grossreich begründen.
Die Umayyaden stiessen immer weiter nach Westen und Norden vor, bis sie schliesslich im Jahr 711 die Strasse von Gibraltar überquerten und an der spanischen Küste landeten. Nun lief auch der europäische Kontinent Gefahr, von den Muslimen überrollt zu werden, denn die Westgoten[25], die damals über die iberische Halbinsel herrschten, konnten dem Ansturm aus dem Orient nicht standhalten. Im Juli 711 fiel die Entscheidung in der Schlacht am Rio Guadalate; aus dem Land, das später den Namen ›Spanien‹ erhalten sollte, wurde die maurische Provinz ›Al-Andalus‹[26]. Binnen sieben Jahren eroberten die Mauren schliesslich die komplette Halbinsel und stiessen gar nach Südfrankreich vor. Erst im Jahr 732, über zwanzig Jahre nach dem Einfall der Muslime in Gibraltar, wurden diese gestoppt. Karl Martell, Hausmeier[27] der Franken[28] und der Grossvater Karls des Grossen, stellte sich bei Tours und Poitiers im Süden des Frankenreiches dem maurischen Heerführer Abd ar-Rahman. Nach zahlreichen Verlusten auf maurischer Seite und Abd ar-Rahmans Tod auf dem Schlachtfeld zogen sich die Muslime wieder zurück und beschränkten sich auf die Herrschaft Spaniens bis zum Fall von Granada im Jahr 1492, als im Zuge der Reconquista[29] die christlichen Truppen des Königspaares Ferdinand von Aragon und Isabella von Kastilien die Mauren endgültig aus Europa vertreiben konnten.
Während im Südwesten Europas die Muslime ihren Halbmond in die Erde stiessen, bildete sich im Südosten ein anderes Grossimperium, dessen Ausläufer im 15. und 16. Jahrhundert bis Österreich-Ungarn reichten. Die islamischen Osmanen waren auf dem Vormarsch, nachdem sie – ausgehend von der heutigen Türkei – ganz Griechenland, die Balkan-Staaten und im Jahr 1453 auch Konstantinopel erobert hatten und damit das Ende des Byzantinischen Reiches besiegelten. 1683 standen die Osmanen bzw. Türken[30] zum zweiten Mal[31] vor den Toren Wiens, wurden aber wiederum und mehrfach daran gehindert, die Stadt einzunehmen. Nach der Schlacht am Kahlenberg, die vor allem deshalb besondere Erwähnung findet, weil sie zugleich das Ende der türkischen Hegemonialpolitik einläutete, rückten die Osmanen ab. Bis 1912, als sich Serbien, Griechenland, Bulgarien und Montenegro gegen die türkischen Besatzer verbündeten und die Osmanen aus Europa vertrieben, bildete

das Grossreich eine ständige Gefahr für das Abendland. Dann waren die Jahrhunderte islamischer Aggression und Expansionsbestrebungen in europäischen Gebieten zu Ende.

1.3. Der neue alte Fundamentalismus

Am 11. September 2001 verübten islamistische Terroristen den bislang wohl schlimmsten Anschlag seit Menschengedenken. Eigentlich handelte es sich um mehrere Anschläge, die fast gleichzeitig in den USA und vor allem gegen die USA ausgeführt wurden. So kaperten insgesamt neunzehn zumeist saudi-arabische Terroristen vier Passagierflugzeuge und steuerten zwei davon in die Zwillingstürme des World Trade Center in New York. Ein Flugzeug knallte in das Pentagon, den Hauptsitz des amerikanischen Verteidigungsministeriums, und ein weiteres stürzte in Shanksville ab, nachdem Passagiere versucht hatten, die Entführer daran zu hindern, die Maschine auf Camp David, den Landsitz des US-Präsidenten, zu lenken. Insgesamt kosteten die Anschläge rund dreitausend Menschen das Leben, und zwei erbitterte und brutale Kriege waren die Folge dieses Massenmords in Allahs Namen.
Nicht zum ersten Mal hatten an jenem unheilvollen Tag islamistische Terroristen Selbstmord-Anschläge begangen. Bereits 1993 detonierte in der Tiefgarage des World Trade Center eine Bombe, die sechs Menschen getötet und rund tausend verletzt hatte. Drahtzieher dieses Anschlags war der Ägypter Umar abd ar-Rahman, der deshalb in den USA eine lebenslange Haftstrafe verbüsst. Ab diesem Zeitpunkt häuften sich Anschläge durch Islamisten und hierbei besonders durch einen saudischen Terror-Financier namens Osama bin Laden. Der Spross eines reichen Bauunternehmer-Clans in Saudi-Arabien hatte sich schon in jungen Jahren den afghanischen Mudjaheddin[32] angeschlossen und diese in ihrem Kampf gegen die Sowjetunion unterstützt.[33]
1998 machte bin Ladens Gruppe, die Al-Qa'ida[34], erstmalig im grösseren Stil auf sich aufmerksam, als sie in Nairobi (Kenia) und Dar-es-salam (Tansania) die Botschaftsgebäude der USA in die Luft sprengte. Über 220 Todesopfer gab es zu beklagen, und seitdem tritt Al-Qa'ida immer wieder in Erscheinung, auch nach dem Tod des Financiers und Kopfs der Gruppe im Mai 2011 in Pakistan.[35]
Israel sieht sich seit Jahrzehnten mit Attentaten konfrontiert, insbesondere Palästinenser trachten dem jungen Staat im Nahen Osten und seinen Bürgern nach Existenz und Leben. In den Augen der Islamisten, auch weit über den Nahen Osten hinaus, besitzt Israel kein Recht auf einen eigenständigen Staat, was primär als Ausdruck eines jahrtausendealten Antisemitismus anzusehen ist. In jüngerer Zeit

haben muslimische Theokratien und ihre Staatschefs sowie geistlichen Führer wiederholt zum Kampf gegen Israel aufgerufen. Irans Führung geht sogar so weit, Israel vernichten zu wollen, womit die Mullahs[36] permanent das Risiko eingehen, den Weltfrieden zu destabilisieren. Dass diese Staaten, die nicht die geringste Achtung vor dem Schicksal der Juden zeigen, Mitglieder der Vereinten Nationen sind, grenzt an Hohn und zeigt einmal mehr auf, wie hilf- und machtlos die UNO im Grunde genommen ist. Schon nur aus diesem Grunde wäre die – politische und militärische – Allianz des Westens aufgefordert, jene Länder, die dem islamistischen Terror gegenüber offen sind, gnadenlos in ihre Schranken zu verweisen. Denn solange diese Staaten den Islamismus fördern, bilden sie eine ständige Gefahr und tragen erheblich dazu bei, die Saat des Terrors erblühen zu lassen.
Oftmals ist im Zusammenhang zum islamischen Fundamentalismus die Rede vom ›Hass auf den Westen‹ als Grundmotiv für Terrorismus. Das mag gewiss auf viele verbitterte und mit ihren Regierungen unzufriedene Menschen in etlichen Ländern auf der südlichen Erdhalbkugel zutreffen. Nicht eben wenige junge Männer sind empfänglich für die Hasstiraden in den Madrassen[37] und auf den Strassen, wo chronisch instabile und korrupte Staatsführungen vorherrschen und wo gerade junge Menschen kaum Perspektiven für ihre ganz persönliche Zukunft sehen. Andererseits ist es auffällig, dass Terroristen, die im Westen operieren, nicht selten einen sowohl ›gutbürgerlichen‹ als auch gebildeten Hintergrund haben, wie das Beispiel der Attentäter vom 11. September 2001 zeigt. Die Leute um Mohammed Atta, den Chef der ›911‹-Terroristen, verfügten zum Teil über eine hervorragende Ausbildung, was man von den wohl meisten Selbstmord-Attentätern im Gaza- Streifen sicherlich nicht behaupten kann. Im Gegensatz zu dieser Gruppe von religiös motivierten Terroristen handeln Suizidkiller vom Schlage Attas aus absoluter Überzeugung für ›die Sache‹ und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch im Glauben an ein süsses Leben im Paradies, wo Mann von zig Jungfrauen verwöhnt wird. Es handelt sich hier quasi um die islamische Auslegung von Walhall, bloss mit dem Unterschied, dass sich die gefallenen Krieger betrinken anstatt sich mit Jungfrauen zu vergnügen, obschon sich in diesem Punkt selbst die islamischen Rechtsgelehrten nicht einig sind.[38]
Es bleibt abzuwarten, welche Konsequenzen sich aus dem sogenannten ›Arabischen Frühling‹[39] ergeben werden. Jedenfalls war schon relativ zügig zu beobachten, in welch’ ideologisch-politische Stossrichtung sich die ›befreiten‹ Völker begeben. Nach den langen Jahren der Diktatoren Ben Ali in Tunesien, Mubarak in Ägypten und Gaddafi in Libyen schien das Bedürfnis gross, sich in die Hände von religiösen Fanatikern zu begeben. Solange diese Männer ihre

Positionen beibehalten konnten, war dies dem Westen von grossem Nutzen, musste man doch zu keiner Zeit befürchten, mit islamistischen Auswüchsen konfrontiert zu werden; Ben Ali, Mubarak und Gaddafi sorgten dafür, diese Auswüchse im Keim zu ersticken, wenn sie denn jemals gedeihen konnten. In diesem Sinne war die westliche Unterstützung zugunsten der revolutionären Kräfte sowohl hypokrit als auch hochgradig gefährlich. Man konnte davon ausgehen, dass gewisse Teile in besagten Ländern die Gunst der Stunde nutzen und die Menschen, die ohnehin empfänglich waren für ›etwas anderes‹ als die jahrzehntelange Führung mit eiserner Faust, in diesem Fall für ihre fundamental religiösen Zwecke gewinnen können. Die Wankelmütigkeit der pragmatisch orientierten Staaten im Westen kann sich mittel- bis langfristig sehr negativ auswirken, denn wenn diese Lawine einmal ins Rollen gebracht worden ist, lässt sie sich kaum noch aufhalten.

1.4. Der Islam/Islamismus in der Politik

Was die Muslime in den dunklen Zeiten des Mittelalters und gar noch in der Moderne nicht geschafft, aber immer wieder versucht haben, nämlich den gesamten europäischen Kontinent zu erobern und ihm den Islam aufzuzwingen, machen sie in der Gegenwart viel subtiler. Einerseits lassen sie quasi der Natur ihren freien Lauf und produzieren prozentual mehr Kinder als die jeweilige indigene Bevölkerung, was über kurz oder lang schon nur rein mathematisch zu einer Mehrheit von Muslimen führen wird. In diesem Sinn erübrigt sich sogar der Gang in die Politik, zumal – und das ist die andere Seite – wenigstens ein islamisch geprägtes Land auf der Charta der EU von zu integrierenden Staaten steht: die Türkei.
Gewisse Kreise, hierbei insbesondere die Sozialdemokraten und die Grünen, glauben ernsthaft, der Weg der Türkei zu mehr Demokratie und vor allem mehr Menschenrechten führe über die Europäische Union. Es erfordert ein gewaltiges Mass an Naivität zu glauben, ausgerechnet die ultrakonservativen und -religiösen Exponenten der Regierungspartei AKP[40] um deren Vorsitzenden Recep Tayip Erdogan, welcher gleichzeitig das Amt des Ministerpräsidenten bekleidet, würden sich an europäische Normen betreffend Glaubensfreiheit, Toleranz gegenüber Minderheiten und Menschenrechten binden lassen. Da reichen per se schon die Aussagen, die Erdogan in Bezug auf die Migrationspolitik in Deutschland gemacht hatte, als er etwa forderte, dass junge Türken zuerst Türkisch lernen sollten.[41]
Überhaupt lehnt sich Erdogan ziemlich aus dem Fenster, wenn er andere Staaten in bezug auf die Menschenrechte kritisiert – und dies

aus dem Mund eines Staatschefs, der es offenbar nicht für nötig befindet, die Folter, die in türkischen Gefängnissen immer noch praktiziert wird, abzuschaffen, obschon die AKP explizit die ›Null Toleranz für Folter‹[42] ausgegeben hatte.

Diverse Beobachter stellen unabhängig voneinander fest, dass sich die türkische Gesellschaft unter der Führung der AKP stark islamisiert[43], womit ein weiteres Problem im Zusammenhang zu einer allfälligen Aufnahme der Türkei in die EU gegeben ist. Weder die islamische Rechtsprechung – die Scharia[44] – noch die islamische Auffassung von Staat und Gesellschaft sind kompatibel mit der aufgeklärten und laizistischen Gesellschaftsordnung. Vergleichbar wäre, wenn einzelne Staaten innerhalb der westlichen, aufgeklärten Welt mit einem Male das Bedürfnis verspüren würden, in die Theokratie zurückzufallen, wie sie in Alteuropa vorgeherrscht hatte. Unsere modernen Werte, geschweige denn der ›Lifestyle‹, wären niemals mit der katholisch geprägten Gesellschaftsordnung des Mittelalters vereinbar. Es bedurfte vor allem einer Reformation innerhalb der Kirche, um die Verkrustungen des damals[45] auch schon über 1500 Jahre alten Christentums wegzukratzen und Platz für eine Alternative zu schaffen.

Die Menschen benötigen Alternativen, auch die Juden haben sich im Laufe der Zeit weitgehend säkularisiert, auch wenn freilich noch sehr viele Orthodoxe aus Israel am liebsten einen Gottesstaat errichten möchten. Man darf gewiss die Macht der orthodoxen Juden in Israel nicht unter - aber auch nicht überschätzen; letztlich sind die religiösen Fanatiker eine Minorität im Land und bleiben es auch, selbst wenn sie in regelmässig wiederkehrenden Abständen beachtliche Wahlerfolge erzielen. Und im Gegensatz zu den meisten islamischen Staaten schätzen die weltlichen Juden ihre ultra-orthodoxen Brüder und Schwestern gar nicht; die Stimmen in Israel mehren sich, wonach die Strenggläubigen genauso wie die Säkularen zum Wehrdienst eingezogen werden sollen.[46] Das aufgeklärte Israel hat genug von seinen eigenen Schmarotzern, die noch nicht einmal arbeiten müssen, denn der Staat hat bislang für sie gesorgt.

In den meisten islamischen Ländern, man muss den Bogen noch nicht einmal bis zu den Theokratien wie Iran oder – bis zum Fall des Taliban-Regimes[47] – Afghanistan spannen, kann von einer aufgeklärten Gesellschaft nach westlicher Façon keine Rede sein. Abgesehen davon, dass sich in nahezu sämtlichen Staaten, deren Bürger und Bürgerinnen zu einem grossen Teil Muslime sind, Herrschaftsapparate installiert haben, die – ob mit Überzeugung oder aus Pragmatismus – Allah huldigen und ihre Rechtsprechung stark an der Scharia orientieren, reicht der Blick bereits nach Nordafrika. Wie oben in Kapitel 1.3. schon kurz erwähnt, lassen die Entwicklungen in

besagten Ländern seit dem Sturz der Diktaturen wenig Gutes hoffen. Organisationen wie die Muslimbruderschaft, die am 17. Juni 2012 die Wahlen in Ägypten gewonnen hat[48], streben eindeutig nach einem islamischen Staat[49] und wirken aufgrund ihres sektiererischen Auftretens besonders einnehmend auf die orientierungslosen Menschen im Land. Gegenüber dem Westen versuchen die Muslimbrüder moderat aufzutreten, indem Mohammed Mursi, der neue ägyptische Staatschef und Führungsmitglied der religiösen Bruderschaft, postulierte, er werde eine Frau oder einen Kopten[50] als Vizepräsidenten ernennen. Egal, wie Mursis Auftrag zur Bildung einer Regierung lauten wird: Seine Leute sitzen in den höchsten Ämtern des Landes, neben einigen Relikten aus der Mubarak-Ära sowie Wunschkandidaten des Militärs, und wie man es auch dreht und wendet: Mursi und seine Muslimbrüder sind Islamisten, fundamentalistische religiöse Eiferer, die in den Juden und den Christen und überhaupt sämtlichen Menschen Feinde und ›Ungläubige‹ sehen.

Wie eine solche rückwärts gewandte Weltanschauung mit den Errungenschaften der Moderne wie Demokratie, Menschenrechten und religiöser Toleranz vereinbar sein soll, weiss wohl noch niemand. In diesem Sinne ist das ägyptische Experiment ein relativ gefährliches, denn auch wenn das Militär nach wie vor die Zügel in der Hand hält und die Machtbefugnisse nach Salamitaktik aus den Händen gibt, ist völlig ungewiss, wie sich gerade die Armee unter dem Vorsitzenden des Obersten Militärrates, Mohammed Hussein Tantawi, zukünftig verhalten wird. Immerhin ist Feldmarschall Tantawi bereits unter Mubarak Verteidigungsminister gewesen, und noch weitere Posten werden insbesondere im Sicherheitsapparat von ehemaligen Mubarak-Paladinen besetzt. Eine korrekte Aufarbeitung der jüngsten Geschichte Ägyptens sollte dringend erfolgen, ansonsten wird das einstige Reich der Pharaonen über kurz oder lang zwischen den verschiedenen Machtinteressen von Islamisten, Gemässigten und Militär zerrieben werden.

In Tunesien zeigt sich nach dem Sturz von Diktator Ben Ali[51] ein ähnliches Bild wie in Ägypten. Nach fast einem Vierteljahrhundert der Macht vor allem über die religiösen Extremisten, deren Umtriebe in der Ben Ali-Zeit verboten waren, erwächst neues islamistisches Unkraut aus dem Wüstensand, das seine Stunde gekommen sieht. Treiben die Muslimbrüder im entfernten und doch so nahen Ägypten den islamischen Staat nach vorn, sehen sich die liberalen und weltoffenen Kräfte in Tunesien ebenfalls mit einer neuen Woge des ›Göttlichen‹ konfrontiert, und zwar in Gestalt der islamistischen Partei En-Nahda. Ende Oktober 2011, im Zuge der ersten freien Wahlen in Tunesiens Geschichte, gewinnt die En-Nahda 90 von 217 Sitzen in der

verfassungsgebenden Versammlung.[52] Pikant an dem grossen Sieg En-Nahdas: Rachid Ghannouchi, Führer der islamistischen Partei, hat im Zusammenhang mit der beabsichtigten Todesstrafe an Ben Ali[53] gemeint, eine allfällige Abschaffung der Todesstrafe sei mit der Scharia nicht kompatibel.
Ohne den Tunesiern ihren Groll gegen den autokratischen und korrupten gefallenen Staatschef Ben Ali zu missgönnen, so sind doch markige Aussagen wie die des Führers der tunesischen Islamisten sehr kritisch zu sehen und – noch viel wichtiger – zu hinterfragen. Denn nicht nur die einfachen Menschen auf der Strasse fürchten sich vor Entwicklungen wie seinerzeit in Persien Ende der siebziger Jahre, als die Mullahs um Ruhollah Khomeini[54] den amtierenden Staatschef, Reza Pahlavi, vom Thron stürzten und die Islamische Revolution ausriefen. Das Land stürzte in eine veritable Theokratie und machte aus seiner angriffigen, provokativen Haltung gegen Israel keinen Hehl. Der (noch) amtierende Präsident des Iran, Mahmud Ahmadinedschad, trieb die Provokation auf die Spitze, indem er etwa den Holocaust leugnete[55] und Israel das Existenzrecht absprach, ja er ging gar so weit zu sagen, dass er Israel von der Landkarte fegen würde. Doch der Iran ist zur Untermauerung meiner These dermassen exemplarisch, dass ich gar nicht tiefer auf ihn eingehen will, zumal es bereits genügend ›Kostproben‹ vom Juden- bzw. Israel-Hass Ahmadinedschads gibt, die jederzeit im Internet konsultiert werden können. Der Iran steht freilich auch nicht stellvertretend für alle Länder der Arabischen Liga und darüber hinaus; er kann aber durchaus als Messlatte für die Entwicklung eines relativ säkularen Staats hin zu einer Theokratie durch und durch angewendet werden, sollten sich die von der ›arabischen Revolution‹ voll berauschten unbefangenen Menschen in ihren jeweiligen Ländern auf den religiös dominierten Weg begeben. Entsprechende Merkmale sind jedenfalls mehr als nur vorhanden, auch in Libyen, dem vorläufig letzten Land, welches fundamentale Veränderungen in politischer Hinsicht erreicht hat, denn auch der ›Wüstendiktator‹, Muammar al-Gaddafi, hat sich nach über vierzig Jahren absoluter Herrschaft verabschiedet und wurde – bislang als Einziger in der Reihe der Potentaten – von den Revolutionären umgebracht. Der nächste Kandidat könnte schon bald Baschar al-Assad sein, der Präsident Syriens.

Libyen erstaunt sowohl die westlichen Beobachter als auch die – ebenfalls vorwiegend – muslimischen Bürger, die offenbar entgegen dem Trend in den anderen arabischen Nachfolgestaaten keine islamische Regierung möchten. Zumindest haben bei den Wahlen im Juli 2012 eher liberale Kräfte gesiegt, genauer gesagt, die ›Allianz der Nationalen Kräfte‹, gebildet aus mehreren liberalen Parteien und

Organisationen unter der Führung eines ehemaligen Vertrauensmanns Gaddafis, Mahmud Dschibril[56]. Dschibril, der noch rechtzeitig das sinkende Gaddafi-Schiff verlassen hatte, geniesst in der libyschen Bevölkerung offenbar grosses Vertrauen, denn es ist dem einstigen Professor für Politikwissenschaften gelungen, die vereinzelten liberalen Kräfte zu bündeln und letztlich gar zum Sieg zu führen. Selbstverständlich wurde er gerade im Wahlkampf häufig zur Zielscheibe von islamischen Fundamentalisten, die in ihm keinen ›guten Muslim‹ sahen!

Es bleibt abzuwarten, wie sich gerade die Lage in Libyen entwickeln wird, wo die Islamisten nicht wirklich punkten konnten, zumindest nicht so, dass sie im Augenblick eine Gefahr für den Liberalismus (je nachdem, wie ihn die Leute um Dschibril überhaupt verstehen und interpretieren) darstellen könnten. Jedoch kann sich auf diesem Pulverstreifen zwischen Tunesien, Libyen und Ägypten rasend schnell ein Funke entzünden, dessen Folgen mit Gewissheit in Europa spürbar wären. Der Zustrom von sogenannten Flüchtlingen‹ aus Nordafrika, namentlich aus den drei ›revolutionären‹ Ländern, ist seit den Unruhen und dem offenen Bürgerkrieg stark angewachsen, und das wird bestimmt kein Ende nehmen, zumal viele dieser jungen Männer, die ihr Glück in Europa suchen, besser in ihrer Heimat bleiben und am Aufbau ihrer Länder mithelfen würden. Denn es ist schon auffällig, dass immer nur die ›echten‹ Revolutionäre vor Ort bleiben, indessen die Feiglinge und Arbeitsscheuen das Weite suchen, nach erfolgreicher Niederlassung im neuen Land die ganze Sippe nachziehen und munter drauf los Nachkommen produzieren, bis die Wohnungen aus den Nähten platzen.

Gefördert wird diese Entwicklung im Besonderen von sozialdemokratischen und grünen Kreisen, bis nach oben!

2. Die Sozialdemokratie auf dem Prüfstand

2.1. Die marxistische Altlast

Es wird von zahlreichen sozialistischen Volksvertretern häufig die Meinung kundgetan, die Sozialdemokratie habe mit der marxistischen Doktrin der ehemals totalitären Ostblockstaaten nichts gemein. Eine Aussage, die in dieser Form nicht stehenbleiben darf. Um die ideologische und praxisnahe Verwandtschaft zwischen der so genannten ›realsozialistischen‹ Gesellschaft im marxistisch-leninistischen Staatsgebilde und den westeuropäischen Sozialdemokratien nachzuweisen, ist die Lektüre des berüchtigten *Kommunistischen Manifests* der Revolutionsmentoren Marx und Engels unumgänglich.

Dieses im Jahre 1847 verfasste Werk, dessen Symbolcharakter für die Kommunisten einer Art Heiligen Schrift gleichkommt, ist in seiner Wirkung sicherlich einzigartig, zumal das Datum seiner Entstehung für gesellschaftlich quasi-feudale Verhältnisse spricht und gemessen an der damaligen tristen Situation der Arbeiterschaft vieles aufzudecken vermag, was der sozialen Gerechtigkeit halber falsch war und immer noch ist. Die Botschaft, die der Philosoph Marx aber letztlich vermittelte, war – trotz der messerscharfen analytischen Kritik am die Arbeiter ausbeutenden Grossbürgertum – ein rein utopischer Aufruf an die internationale Solidarität der Arbeiter auf der ganzen Welt, die sozialen Verhältnisse geradewegs auf den Kopf zu stellen und darüber hinaus den Staat in seiner bisherigen Form absterben zu lassen.

Die Konsequenz einer solchen Zielsetzung wäre nichts anderes als blanke Anarchie mit sozialdarwinistischen[57] Verhältnissen, in denen das Recht auf der Seite des Stärkeren liegt. Utopisch und paradox zugleich ist die kommunistische Gesellschaftsordnung nicht zuletzt aufgrund der zwar tadellosen Bestrebung, soziale Gerechtigkeit schaffen zu wollen, deren Umsetzung scheitert jedoch an der Logik der Anarchie. Im Fall der osteuropäischen Regime mündete die real-soziale Gerechtigkeitsillusion sogar in einem menschenverachtenden Staatsapparat, aus dem eine unvergleichlich politische Klasse hervorging, die als Bruchteil der Gesamtbevölkerung den Löwenanteil am Bruttosozialprodukt besass, indes die Arbeitenden lediglich den Übergang in eine andere feudale Gesellschaftsordnung über sich ergehen lassen mussten.

Man kann sicherlich davon ausgehen, dass Karl Marx grundsätzlich eine andere Entwicklung beabsichtigte als jene, die mit der Russischen Revolution 30 Jahre nach Marx’ Tod eingetreten war. Erwiesen ist aber auch, dass Marx dem Arbeiter als Individuum so gut wie keine Beachtung geschenkt hatte. Das geht zumindest aus zahlreicher

Korrespondenz mit seinem ewigen Gönner und Mitstreiter Friedrich Engels hervor, worin Karl Marx eine deutlich ablehnende Haltung in Bezug auf den einfachen Bürger und Arbeiter attestiert werden muss. Seine Äusserungen grenzten bisweilen an Menschenverachtung und waren – entgegen seinen offiziellen Schriften und Werken – geprägt von einer erstaunlichen Überheblichkeit.[58] Diese frappierenden Widersprüche sind eindeutige Indizien zur Beweisführung der eingangs erwähnten praxisnahen Verwandtschaft zur ›gelebten‹ Sozialdemokratie. Wieso? Die ideologische Deckungsgleichung zwischen der kommunistischen Lehre und ihrer demokratischen Nachahmer, den Sozialdemokraten, wird spätestens dann offenbar, wenn sich führende Exponenten der Sozialdemokratischen Partei als Marxisten entpuppen oder sich sogar öffentlich zum Marxismus bekennen. Als Beispiel einer Entpuppung sei angeführt, dass der orthodoxe Marxist Franco Cavalli während der Frühlingssession der Schweizerischen Bundesversammlung im Jahr 2000 zusammen mit anderen populären Gesinnungsgenossen zum Boykott gegen den Staatsbesuch[59] des österreichischen Bundeskanzlers Wolfgang Schüssel aufgerufen hatte.[60] In der damaligen Funktion Cavallis als Nationalrat und Fraktionschef der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz konnten diese extremistischen Tendenzen mit der Forcierung einer gleichgeschalteten Gesellschaftsordnung gleichgesetzt werden.
Der ideologische Vergleich jedoch ist nicht wirklich das Problem, welches die Sozialdemokratie hat, obwohl sie in Bezug auf die kommunistischen Irrläufer in ihren Reihen über die Bücher gehen sollte. Die schwerwiegende Verwandtschaft beruht auf der Praxis der Sozialdemokraten, das Verhältnis zum SP-Wähler auf zwei Ebenen zu leben. Die erste Ebene ist mitunter lebensnotwendig, denn sie bildet die wahre Plattform für die anstrengende Übermittlung der angeblichen politischen Glaubwürdigkeit: Radio, Fernsehen, Printmedien und zahlreiche liebe, nette Veranstaltungen, wo der subjektiv informierte Gutgläubige vielleicht einmal in seinem Leben dem populären Idol im Vorbeigehen die Hand schütteln darf. Diese erste – mediale – Ebene dient denn auch häufig der Schaustellerei von sozialen und anderen Problemen und Interessen, die im Widerspruch zur zweiten Ebene – dem ›anderen‹ Leben hinter der Medienkulisse – stehen. So musste man öfters die Erfahrung machen, dass die Phrasendrescherei seitens einiger Sozialdemokraten in Bezug auf den angeblichen Stellenwert des einzelnen Arbeitnehmers ausserhalb der publikmachenden Reichweite nicht einen Hauch von Seriosität beinhaltete. Dies können zumindest jene Arbeitnehmer bestätigen, welche aufgrund ihres berufsbedingten Kontaktes zu Mitgliedern der Bundesversammlung – ich beziehe mich hier ausschliesslich auf die Schweiz, gehe jedoch davon aus, dass sich andere Länder davon nicht

gross unterscheiden – die Geringschätzung der sozialdemokratischen Politkaste am eigenen Leib zu spüren bekamen. Die marxistophile Denkweise der amoralischen Ostblockregime scheint also in zahlreichen Köpfen der Sozialdemokratie nach wie vor fest verankert zu sein.

Gestandene Wähler, die während mehreren Jahrzehnten die Sozialdemokratie unterstützten, wenden sich seit einiger Zeit schon mehr und mehr vom Kurs der ›68er‹-Sozialisten ab, welche heutzutage innerhalb der Partei das Szepter halten. Hierbei wird ein grundsätzliches Problem angeschnitten, das nicht nur der älteren SP-Wählergeneration zu schaffen macht, obwohl junge politisch Ambitionierte und Interessierte, die sich der Sozialdemokratie nahe fühlen, entweder bereits a priori vom Ungeist des Jahres 1968 umnachtet sind oder vorzeitig erkennen, dass die ureigenste sozialdemokratische Tradition des Kampfes für die Rechte der Arbeitnehmer schon lange über Bord geworfen wurde. Die Sozialdemokraten, die dem Aufstand der Wohlstandsmüden Ende der 60er Jahre entsprangen, sind weit davon entfernt, die Leidenschaft zur Arbeitersolidarität früherer Sozialisten zu teilen. Kernpunkt des sozialdemokratischen Programmes bildet heutzutage die Errichtung einer multikulturellen Gesellschaft durch Aufhebung der Nationalität und Grenzen sowohl geographischer als auch anderweitiger Natur zugunsten des bedingungslosen Internationalismus. Patriotische Werte, wie sie eben die alten und stets treuen SP-Sympathisanten immer befürworteten, besitzen in der neuen sozialdemokratischen Weltanschauung keinen Platz mehr. Und fürwahr, dieser Patriotismus ist den enttäuschten Fundamentalisten der alten Sozialdemokratie ein besonders wichtiges Anliegen, da gerade jenes Wählersegment den Beitritt zur Europäischen Union partout vermeiden will, im Gegensatz zur jungen herrschenden Sozialistenclique.

Ein weiterer Wechsel vollzog sich in der Sachpolitik, die vom Boden der realen Sozialkritik in den Bereich der Philosophie und Ideologie abgeglitten war. Der Einfluss von marxistischen Souffleuren ersetzte zusehends die rationale Auseinandersetzung um die vom guten Willen getragene Debatte der sozialen Disharmonie.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund SGB, eine klassische Domäne der Sozialdemokratie, veranschaulicht die oben ausgeführte Entwicklung in entsprechenden Zahlen: innerhalb der letzten 30 Jahre verlor der SGB Zehntausende von Mitgliedern.[61] Es ist nicht allzu viel Phantasie erforderlich, um diesen enormen Rückgang zu interpretieren. Der seit nunmehr drei Jahrzehnten anhaltende Trend, der die klassische Sozialdemokratie fast restlos wegrationalisiert hat, lässt sich im Jargon der Marxisten mittlerweile als »Diktatur der Intellektuellen« definieren, zumal ein personeller Querschnitt durch

die SP-Parlamentsvertreter der Schweizerischen Bundesversammlung[62] ein entsprechendes Bild ergibt. Die Sozialisten im Parlament setzen sich zusammen aus Juristen, Journalisten, Sozialarbeitern, Politologen, Soziologen und weiblichen Exponentinnen, die den Feminismus zur radikalen Gesellschaftslehre erhoben haben. Freilich setzt die parlamentarische Arbeit bisweilen voraus, dass besondere Kenntnisse in vielen Bereichen vonnöten sind, um den Dienst am Volk effizient verrichten zu können. Die Notwendigkeit des Intellekts darf nicht angezweifelt werden, obwohl der Intellekt nicht den Intellektuellen selbst vorbehalten ist.

Es fällt aber schwer nachzuvollziehen, dass hochrangige politische Würdenträger, die darüber hinaus noch einer bestimmten sozialen Schicht entstammen, lediglich aufgrund einer klassischen Laufbahn durch verschiedene Bildungsinstitutionen jene gesellschaftliche Schicht glaubwürdig vertreten können, die etwas besitzt, was die etablierte Schicht nicht kennt: Erfahrung am eigenen Leib! Die mangelnde Erfahrung der wohlstandsmüden ehemaligen 68er Revoluzzer dürfte denn auch der Grund sein, warum die alte Sozialdemokratie gestorben und der Internationalismus an ihre Stelle getreten ist.

2.2. Die Mär von der multikulturellen Gesellschaft

Internationalismus impliziert Multikulturalismus bzw. Kulturmarxismus, worin sich neben den Sozialisten auch die Grünen gerne gefallen und unentwegt darauf hinweisen, wie wichtig ›die Ausländer‹ für die Prosperität eines Landes sind. Ein Argument, das paradoxerweise ausgerechnet von jenen Kreisen ins Feld geführt wird, welche ansonsten eher wirtschaftsfeindlich politisieren und in vielen ökonomischen Bereichen die Verstaatlichung vorantreiben möchten. Besagtes Argument kommt meistens auch dann zum Tragen, wenn sich die Debatte um die sogenannte ›multikulturelle‹ Gesellschaft dreht, die freilich das Resultat einer jahrzehntelang höchst fragwürdig praktizierten Ausländerpolitik darstellt. Hierin stimme ich ausnahmsweise mit den Roten und Grünen überein, die natürlich Recht haben, wenn sie die doppelzüngige Wirtschaftspolitik der fünfziger, sechziger und siebziger Jahre kritisierten.

Man hat damals massenweise Ausländer ins Land geholt, um dem helvetischen Wirtschaftswunder Herr zu werden und den Bauboom zu beschleunigen, wohl in der Hoffnung, diese Leute würden nach Beendigung der Arbeit wieder wegziehen. Eine fatale Sicht der Dinge und naiv zugleich, denn anstatt das Land wieder zu verlassen, holten die Ausländer ihre Familien und begannen, sich langfristig vor Ort zu installieren. Dies wiederum hatte binnen weniger Jahre einen

gewaltigen Anstieg der Ausländerquote zur Folge, die – nach vierzig, fünfzig Jahren – immer noch unaufhörlich steigt, zusätzlich bedingt durch die Personenfreizügigkeit im Rahmen der Bilateralen Verträge[63] zwischen der Schweiz und der Europäischen Union.

Doch ›die Ausländer‹ sind generaliter nicht das Problem, das Europa und die europäischen Werte bedroht, zumal man gerade als Verfechter eines Europas der Vaterländer ja ebenfalls ›Ausländer‹ ist, wenn man sich auf dem europäischen Kontinent herumbewegt. Primär geht es auch nicht um die Europäer, die von Nord bis Süd und von West bis Ost im Kern mehr oder weniger einen ähnlichen kulturellen Hintergrund haben, obwohl sich Gebräuche, Sitten und Traditionen voneinander unterscheiden; deshalb ist es ja auch umso wichtiger, Europa als einen Kontinent mit verschiedenen Staaten und insbesondere Nationalitäten zu begreifen und zu beschützen.

Es ist nicht nur utopisch, sondern geradezu kriminell, aus dem alten Kontinent und analog den USA die ›Vereinigten Staaten von Europa‹ herbeiführen zu wollen, was nicht eben wenige Bürokraten in Brüssel[64] und Strassburg[65] beabsichtigen. Eine solche Konstruktion hätte nur dann Sinn, wenn sich diese Vereinigten Staaten von Europa in globo gegen die Islamisierung Europas stemmen und die Grenzen für islamische Migranten dicht machen würden. Doch bis es so weit kommt, bilden die Muslime schon längst die Mehrheit in Europa, abgesehen davon, dass ein derartiges Szenario nicht minder utopisch ist. Die Tonangeber innerhalb der Europäischen Union werden den Teufel tun und sich mit den Muslimen anlegen, denn die Angst vor dem islamistischen Terrorismus ist schon fast pathologisch. Zudem wird alles nur Erdenkliche unternommen, dem Multikulturalismus bzw. Kulturmarxismus Vorschub zu leisten, was in eine zunehmende Segregation der Gesellschaft mündet. Ebenso wie die sozialen Klassen sich voneinander trennen und grösstmögliche Distanz zueinander wahren, bilden sich auch unter den verschiedenen Ethnien besonders in den Städten entsprechende Ghettos, in denen man sich als ›Weisser‹ besser nicht aufhält. Es sind so in den vergangenen zwei bis drei Jahrzehnten veritable Parallel-Gesellschaften entstanden, und zwar in erster Linie deshalb, weil sich die Migranten der sogenannten und vielgepriesenen ›Integration‹ verweigern. Die Politik, namentlich die rot-grüne in Deutschland, Österreich und der Schweiz, hat zu lange einfach auf den Faktor ›Zufall‹ gehofft und geglaubt, die indigene Bevölkerung und die Migranten würden quasi automatisch aufeinander zugehen und sich anfreunden. Mag sein, dass dies im einen und anderen Fall in der Tat geschehen ist, doch als Ganzes gesehen hat die Migrationspolitik der Verantwortungsträger aus den Reihen der 68er gründlich versagt.

Wir haben heute keine multikulturelle Gesellschaft im Sinn eines

Miteinander, sondern eine multipel gespaltene Bevölkerung, bestehend aus unzähligen Nationen, die sich mitunter das Leben gegenseitig schwermachen, womit die politisch Verantwortlichen so gut wie nie direkt konfrontiert werden. Deren Leben spielt sich meistens im güldenen Elfenbeinturm fern von den Problemen ab, mit denen sich die Menschen ›draussen‹ Tag für Tag und mitunter buchstäblich herumschlagen müssen. Das gilt sowohl für die oben genannten Länder als auch für den hohen Norden Europas!
Norwegen etwa macht seit einigen Jahren genau das mit, was etwa die Schweiz schon vor Jahrzehnten erstmalig zur Kenntnis nehmen musste, nämlich eine proportional zu anderen europäischen Ländern grosse Zunahme von Migranten. Doch im Unterschied zu Zeiten, als sich die Menschen in der Schweiz noch mit der sogenannten ›Schwarzenbach-Initiative‹[66] und damit einhergehend mit hauptsächlich aus Italien stammenden Gastarbeitern beschäftigten, stehen heutzutage die Migranten aus islamischen Ländern im Fokus, gerade auch in Norwegen, wo im Jahr 2010 beispielsweise über 30.000 Pakistaner lebten, bei einer Gesamtbevölkerungszahl von ca. 4,8 Milliomem Einwohnern.[67]
Auch wenn sich die Anzahl Muslime in Norwegen im Verhältnis zur indigenen Bevölkerung noch relativ klein[68] aus nimmt, wird sie sich in den kommenden Jahren und Jahrzehnten vervielfachen, und zwar aufgrund der demographischen Entwicklung.[69] Wie in allen anderen Staaten innerhalb Europas, wo sich die Muslime seit dreißig, vierzig Jahren niedergelassen und um ein Mehrfaches reproduziert haben, werden auch die Länder in Skandinavien vom Sog der islamischen Fortpflanzung erfasst werden.
Da die norwegische Regierung – die Arbeiterpartei, die mit wenigen Unterbrechungen seit 1945 an der Macht ist[70] – diese Entwicklung im Rahmen ihrer Humanitätsduselei gegenüber Muslimen und Migranten generell noch fördert, erstaunt es nicht, wenn etwa die nationalistische und islam-kritische Fortschrittspartei[71] bei den Wahlen 2009 in den Storting[72] fast 23 Prozent der Stimmen machen konnte. Mit anderen Worten hat bereits nahezu ein Viertel der stimm- und wahlberechtigten Bevölkerung in Norwegen ein Problem mit der Migrationspolitik der Arbeiterpartei und ihrer Verbündeten, was gerade für ein Land wie Norwegen mit seiner offenen und toleranten Gesellschaft für sich spricht. Die Ausuferung des Multikulturalismus namentlich in Bezug auf die Migranten mit islamischem Hintergrund stösst vielen Norwegern zunehmend sauer auf.
Berichterstattungen über Zwangsheirat, Verstümmelungen bei Mädchen im Genitalbereich und andere typisch islamische Gepflogenheiten bringen die vernünftigen Bürger des Landes allmählich zur Überzeugung, dass man in der Tat ein Problem hat,

dem die Regierung offenbar nicht Herr werden kann oder will. Eine grosse Mehrheit fühlt sich jedoch immer noch der zweifelhaften humanitären Tradition verpflichtet und erkennt (noch) nicht, dass diese naive Haltung mittel- bis langfristig den Untergang der Freiheit zur Folge hat, sobald die Muslime eines Tages in der Überzahl sein werden. Genau aus diesem Grund setzen Menschen wie Anders Breivik Zeichen, die bei oberflächlicher Betrachtung grausam scheinen, doch objektiv und frei von moralischen Aspekten gesehen durchaus Sinn ergeben.

3. Anders Breivik

3.1. Herkunft und Jugend

Anders Breivik wurde am 13. Februar 1979 in Oslo geboren. Als Sohn eines Diplomaten und einer Krankenschwester wuchs er formal bzw. materiell in relativ guten Verhältnissen auf, auch wenn sich sein Vater bereits 1980, als Breivik gerade mal ein Jahr alt war, von der Familie absetzte. Es gibt verschiedene Versionen darüber, ob diese Trennung auf ein Verschulden des Vaters oder der Mutter hinauslief, aber Fakt ist auf jeden Fall, dass die Familie zerrüttet war und dass Jens Breivik, der Vater, im Sorgerechtsstreit um Anders unterlag. Der Diplomat hatte danach getrachtet, den Sohn in sein neues Domizil Paris und zur neuen Frau an seiner Seite zu holen, denn offensichtlich hatte sich Jens Breivik wegen einer anderen Frau scheiden lassen.[73] Schon Wenche Behring, Anders' Mutter, war lediglich eine Nummer in Jens Breiviks ›Ehe-Karriere‹[74] gewesen, zumal er bereits einmal verheiratet war und immerhin drei Kinder aus dieser Ehe hatte. Der Fairness halber muss man festhalten, dass auch Wenche Behring bereits einmal verheiratet war, als sie Jens Breivik ehelichte, und nach der Scheidung von Breivik heiratete sie einen norwegischen Militärkapitän.[75]
Wer auch immer die Hauptverantwortung – schuldig sind grundsätzlich ohnehin beide – für die Misere in der Familie Behring/ Breivik trägt, es spielt in Bezug auf Anders' Persönlichkeitsentwicklung eine untergeordnete Rolle. Was hingegen durchaus eine Rolle spielt und für die Entwicklung eines Menschen absolut von Belang ist, sind etwa ständige Querelen zwischen Eltern, in deren Mittelpunkt das Kind steht. Zu solchen Querelen gehören etwa Scheidungsangelegenheiten per se, die ein Kind traumatisieren können, und wenn dann noch Sorgerechts-Streitigkeiten anfallen, ist ein Trauma geradezu vorprogrammiert. Das Kind kriegt in der Regel voll und ganz mit, dass es im Fokus der streitenden Parteien steht, und irgendwann glaubt es, schuldig zu sein.
Im Zuge des Prozesses gegen Anders Breivik kam auch ein Gutachten eines Kinderpsychiaters zum Tragen, welches im Jahr 1983 erstellt worden war. Gegenstand der damaligen Untersuchung waren offensichtlich Probleme von Wenche Behring mit ihrem zu diesem Zeitpunkt erst vier Jahre alten Sohn. Schon zwei Jahre zuvor hatte sich Anders' Mutter mit der Erziehung überfordert gefühlt und trachtete danach, den Jungen über das Wochenende in eine Pflegefamilie zu geben, was dann tatsächlich auch geschah.
1983 wurden sowohl Anders als auch seine Schwester und Wenche Behring in einem Familien-Wohnheim untergebracht, wo alle drei

psychologische Unterstützung erfahren haben. Über die Hintergründe zu diesem einschneidenden Erlebnis war nichts in Erfahrung zu bringen, zumal sich Anders Breivik darüber ausschweigt, was auch verständlich ist. Es muss sich jedoch um eine ziemlich heikle Angelegenheit gehandelt haben, da eine Mutter sich und ihre Kinder kaum freiwillig einer solchen Situation unterzieht.
Jedenfalls hatte sich damals, nach Jahren der Abwesenheit, Jens Breivik wieder ins Geschehen eingeschaltet und beantragte das Sorgerecht für beide Kinder, die letztlich aber bei Wenche verbleiben konnten. Anders und seine Schwester müssen sich dabei wie Spielbälle vorgekommen sein. Denkwürdig ist in diesem Zusammenhang vor allem die Aussage der damals behandelnden Ärzte, die sagten, Anders befände sich in einem Zustand der groben Vernachlässigung, die gar zu einer psychopathologischen Erkrankung führen könne! [76]
Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist es Anders Breivik auch so ergangen, ohne gleich einen Bezug zu den Aktionen herzustellen, mit denen er am 22. Juli 2011 auf einen Schlag weltbekannt wurde. Denn selbst wenn bei Breivik eine Persönlichkeitsstörung oder gar eine Schizophrenie vorliegen sollte und diese auf gewisse Schlüsselerlebnisse in der Kindheit zurückgeführt werden könnte, so hat das nichts mit seinen Thesen betreffend der Gefahr einer Islamisierung Europas zu tun. Wo kämen wir da hin, wenn alle Menschen, die irgendwo eine Bedrohung orten, gleich als schizophren oder sonstwie geistig gestört abgestempelt würden! Breiviks Thesen entbehren, gelinde ausgedrückt, nicht einer gewissen Logik, wie ich in den zwei vorangegangenen Kapiteln versucht habe darzulegen.

3.2. Werdegang

Anders Breiviks persönlicher und beruflicher Werdegang ist relativ nebulös, bezieht man sich auf die bisherigen Ergebnisse, die aus dem Prozess resultierten. So hatte er das Handelsgymnasium abgebrochen, weil er laut Aussage eines ehemaligen Schulkameraden erklärte, dass er für seinen weiteren Weg kein Zeugnis benötige, obschon er offenbar gute Leistungen zeigte. [77] In bezug auf Breiviks Umgang mit anderen Jugendlichen stellt man fest, dass er mehr oder weniger ähnlich ›tickte‹ wie die grosse Mehrheit in der Phase der Adoleszenz. So suchte auch der jugendliche Anders nach einer Identität und begab sich dabei unter anderem in die Hip-Hop- und Sprayerszene, wo er im Alter von fünfzehn Jahren bei einer Aktion erwischt wurde. Nichts Ungewöhnliches, wenn man den Werdegang vieler Tausend Pubertierender betrachtet.
Mal war Breivik eher verschlossen, dann wieder geht er aus sich heraus und lebt die rebellische Phase, wie es sich für einen Jungen in

diesem Alter gehört. Und schon früh macht er anscheinend schlechte Erfahrungen mit jungen Muslimen, von denen es in Oslo reichlich gibt, namentlich kriminelle, die in den Osloer Medien als ›jugendliche Räuber‹ Erwähnung finden. Anders Breivik stört jedoch primär die Tatsache, dass die – hauptsächlich muslimischen – Migranten gegenüber der indigenen Bevölkerung ein Verhalten an den Tag legen, das absolut nicht mehr tolerierbar ist. Viele Muslime, vor allem jene der zweiten Generation, empfinden für die dämlichen, weil derart humanistischen Norweger nur Spott und Häme und erachten den norwegischen Mann als schwach, bloss weil er in den Frauen gleichberechtigte Partner sieht, was man von den archaisch denkenden Pakistanern nicht gerade behaupten kann. In diesem Sinne stellen die norwegischen oder überhaupt ›westlichen‹ Frauen für die Muslime nichts weiter als Huren dar, denen die physische und psychische Züchtigung durch den Mann fehlt.

Insbesondere die jungen Muslime scheinen sich hier in einem gefährlichen Zwiespalt zu bewegen, zumal sie in einer westlichen Gesellschaft aufwachsen und zuhause gleichzeitig ein Frauenbild lernen, das vor Menschenverachtung nur so strotzt. Besonders problematisch wird diese Gratwanderung dann, wenn sie durch die verantwortlichen Behörden und letztlich durch die Regierung selbst indirekt noch gefördert wird, indem man den Muslimen gar noch mit Verständnis entgegentritt und diese quasi lediglich mit dem Zeigefinger ermahnt anstatt wirksame Massnahmen zu ergreifen.

Anders Breivik ist beileibe nicht der einzige Mensch, dem diese Zustände zu schaffen machten, ansonsten wäre die FPU, die Fortschrittspartei, mit den Jahren nicht derart gewachsen. Im Alter von siebzehn Jahren trat Breivik schliesslich der Jugendorganisation der FPU bei und unternahm erste Schritte zur beruflichen Selbstständigkeit. In seinem Prozess sagte Breivik aus, dass er die Schule bewusst abgebrochen habe, weil er zur Gründung einer Firma keine Schulbildung vorzuweisen brauche.[78] Zunächst war er in einer Vertriebsfirma tätig, bevor er den Schritt in die Selbstständigkeit wagte und unter anderem auch eine Unternehmung zur Vertreibung von gefälschten Diplomen gründete. Ganz offensichtlich hatte sich gerade diese Firma gelohnt, obwohl hart an der Grenze zur Legalität, weshalb er sie wieder schloss, »aus Angst, dass man mir auf die Schliche kommen würde«, wie Breivik vor Gericht meinte. Weiter sagte er aus, er habe dann, nachdem er den im Jahr 2002 in London neu gegründeten ›Knights Templar‹ beigetreten war, Geld in diese Organisation gesteckt, die das Ansinnen verfolgte, den europäischen Kontinent vom Islam zu befreien.

Beim Versuch, mehrere Unternehmen wie etwa ein Online-Handelsgeschäft oder eine Importfirma zu etablieren, blieb Breivik

erfolglos, während er sich in Bezug auf den politischen Kampf gegen die Islamisierung seines Landes und darüber hinaus zusehends radikalisierte bzw. ernsthaft wappnete. Dazu gehören zum Beispiel seine Aktivitäten innerhalb der Partei, denn er liess sich 2003 als Kandidat für die Stadtratswahlen aufstellen, verfehlte aber den Einzug relativ deutlich.[79] 2009 unternahm er den bis zu den Aktionen in Oslo und auf Utøya letzten Versuch, mit einer Unternehmung Fuss zu fassen. In Amot, ausserhalb von Oslo, richtete er sich auf einer Farm ein mit dem Zweck, Gemüse und Früchte anzubauen. Zwei, drei Jahre zuvor war er zu seiner Mutter Wenche gezogen, um Geld zu sparen, das er für den politischen Kampf benötigte; ein Kampf, der schon früh in seinem Leben begonnen hatte.

3.3. Der politische Kampf

Wie oben bereits kurz angedeutet, trat Anders Breivik im Alter von siebzehn Jahren der Jugendorganisation der Fortschrittspartei bei. Ungefähr während zehn Jahren hatte er sich dort engagiert und kandidierte sogar für die Wahlen in den Osloer Stadtrat. Doch schon im Zuge des politischen Wirkens stellte Breivik fest, dass eben jene Partei, die er als einzig – legitime – Kraft zur Bekämpfung der genannten Missstände in Norwegen zu erkennen glaubte, im Grunde genommen auch nur die angepasste rechtsorientierte Komponente innerhalb der Parteienlandschaft darstellte. Aus diesem Grund ist die Fortschrittspartei auch relativ erfolgreich, da sie zwar prononciert rechts politisiert, aber eben nur bis zu einem gewissen Punkt geht, der noch irgendwie in die Moralvorstellungen der norwegischen Bürger passt, ohne dass diese sich darob ein schlechtes Gewissen einreden müssen.
Wirklich begonnen hatte Breiviks Sensibilisierung für den politischen Kampf jedoch schon in den Jahren, als er sich der Hip-Hop-Szene zugehörig fühlte. Wie die meisten seiner damaligen Altersgenossen wollte auch Anders einfach nur ›cool‹ sein, weshalb er zu sprayen begann. Nun zeichnet sich diese Szene – Hip-Hopper und Sprayer – vor allem dadurch aus, dass sie von unzähligen Möchtegern-Machos und besonders ›harten‹ Jungs dominiert wird, gerade auch von ausländischen und hierbei wiederum muslimischen Teenagern und jungen Männern. Irgendwann stiess Breivik mit Angehörigen einer pakistanischen Gang zusammen, was ihm derart zusetzte, dass er eine Abneigung gegen Muslime und deren Verhalten auf der Strasse entwickelte. Deshalb trat er der Fortschrittspartei bzw. deren Jungpartei bei und entsprach genau dem Verhaltensmuster vieler Jugendlicher, die schlechte Erfahrungen, egal welcher Art und mit wem, machen und sich entsprechend engagieren in der Hoffnung,

einen Beitrag zur Veränderung des missliebigen Zustandes leisten zu können.
So vollzog sich bei Breivik allmählich eine Wandlung vom unbedarften ›Kid‹ auf der Strasse, das gar mit einem Muslim befreundet war, zum engagierten Islamkritiker, der – zu Recht – die Gefahr eines islamischen Europa aufkommen sah. Neben dem Selbststudium unterschiedlichster Lektüre zum Islam, Religion allgemein und Politik erkannte Breivik die Schwächen der Demokratie, nicht zuletzt im Rahmen seines parteipolitischen Aktivismus. Sein Vertrauen in das System schwand zusehends, denn das System, die norwegische (Sozial-) Demokratie konnte oder wollte sich partout keiner härteren Gangart in Sachen Islam und Integration annehmen und verwendete stattdessen lieber mehr Zeit in ideologische Richtungskämpfe und die Ausrichtung einer neoliberalen Politik à la Blair-Labour in England und Schröder-SPD[80] in Deutschland.[81] Enttäuscht und desillusioniert verliess Anders Breivik die Fortschrittspartei im Jahr 2007 und versuchte, seine Standpunkte über verschiedene Internet-Foren zum Ausdruck zu bringen und sich mit geistesverwandten Usern auszutauschen, darunter freilich auch mit Neonazis und anderen rechtsorientierten Menschen, womit wir auch schon beim Thema ›Rechtsradikalismus‹ angelangt sind.
Immer wieder las oder liest man über Anders Breivik, er sei ein Rechtsextremist, was schlicht und einfach Blödsinn ist. Die Bezeichnung ›Rechtsextremist‹ scheitert in seinem Fall bereits an der Tatsache, dass er seit dem Frühjahr 2007 als Mitglied der Johannisloge ›St. Olaus zu den drei Säulen‹[82] amtete und sogar einen Meistergrad erlangte. Freimaurer sind ein klassisches Feindbild in der rechtsradikalen Szene, weil sie neben christlichen auch jüdische Werte vertreten, was naheliegt, zumal das Christentum aus dem Judentum erwuchs. Breivik war sich dieser Zusammenhänge absolut bewusst und hatte auch deutlich klargemacht, dass neben dem Islam und dem Kommunismus auch der Nationalsozialismus aufgrund dessen antijüdischer Haltung zu bekämpfen sei. Selbstverständlich vertritt Breivik auch Ansichten, die im extremen Milieu kursieren; die Militanz gegenüber dem Marxismus ist in etwa deckungsgleich mit der Haltung, die Nazis verinnerlichen. Auf der anderen Seite jedoch findet man im nazistischen Dunstkreis immer wieder Leute, die sich explizit proislamisch äussern, weil sie in den Muslimen einen politisch-ideologischen Verbündeten im Kampf gegen das Judentum sehen. Gerade die programmatischen[83] Neonazis, die die Szene dominieren, nutzen jede Gelegenheit, mit Islamisten zusammenzuarbeiten und versuchen beharrlich, die jungen, eher symptomatischen[84] Neonazis vom Sinn einer Kooperation mit dem

islamischen Fundamentalismus zu überzeugen. Der im Jahr 2008 verstorbene Schweizer Islamist Ahmed Huber beispielsweise war ein langjähriges Mitglied des völkisch-nationalistischen Zirkels ›Avalon‹ und setzte sich bereits während seiner Tätigkeit als renommierter Journalist für die Verflechtung zwischen Muslimen und Nazis ein. Jahrelang reiste er regelmässig nach Deutschland und hielt Vorträge im Rahmen von NPD-Veranstaltungen[85], wobei er sich die verdutzten Skinheads zur Brust nahm und ihnen beharrlich einzureden versuchte, dass der wahre Feind nicht der muslimische Türke sei, sondern die zionistischen USA.
All dies hat nichts mit Anders Breivik und dessen Kampf zu tun.

3.4. Die Anschläge

Eigenen Angaben zufolge hat Anders Breivik binnen neun Jahren eine geradezu akribische Vorbereitung zur Durchführung seines Unternehmens getroffen. Die meiste Zeit davon hat er in die Erstellung eines beeindruckenden Manifests investiert, worin er auf über 1.500 A-4-Seiten die Gründe für seine Handlungen erklärt bzw. darlegt, weshalb sich der alte Kontinent raschest möglich zum Kampf gegen die drohende Islamisierung rüsten muss. Sinnigerweise trägt diese Arbeit den Titel ›2083 – Eine europäische Unabhängigkeitserklärung‹, denn Breivik verweist mit der Jahreszahl auf das Ende der Schlacht am Kahlenberg 1683, welche die Türken verloren und sich wieder zurückzogen. Das Jahr 2083 steht ebenfalls für eine dereinst erwünschte politische und gesellschaftliche Situation in ganz Europa, das im genannten Jahr komplett von Islam und Kulturmarxismus gesäubert sein soll, 400 Jahre nach der Niederlage der Türken vor Wien. Um diesem Wunsch ein wenig Vorschub zu leisten und vor allem um ein möglichst nachhaltiges Zeichen zu setzen, ergriff Breivik die Initiative, nachdem er den letzten Eintrag in sein Manifest gemacht hatte, und zwar am Freitag, 22. Juli 2011, um 12.51 Uhr. [86]
Bevor er zur Tat schritt, verschickte er das Manifest über das Internet an diverse Empfänger und stellte zusätzlich ein selbstproduziertes Video ins Netz, welches auf apokalyptische – und dennoch sehr realistische – Weise vor den Gefahren einer europäischen Islamisierung warnt. Gleichzeitig ist dieses Video eine Laudatio an die Tempel- bzw. Kreuzritter, die im Jahr 1099 die heilige Stadt Jerusalem von den Muslimen befreit hatten. Dieselbe Botschaft sollte nun an alle potenziellen Befreiungskrieger gelangen, denen die Rettung Europas vor dem Islam am Herzen liegt. Kurz vor halb vier Uhr nachmittags, an jenem Freitag, 22. Juli 2011, ereignete sich im Osloer Regierungsviertel, zwischen Öl- und Energieministerium und

einem Gebäudekomplex, worin sich auch das Büro von Ministerpräsident Jens Stoltenberg befand, eine gewaltige Explosion. Knapp eine Tonne ANFO[87] hatte Breivik in einem Van der Marke VW deponiert und richtete damit beträchtlichen Schaden an, neben acht Toten und mehreren Verletzten, welche die Detonation zur Folge hatte.

Nach dem ersten Schock, Breivik war bereits auf dem Weg nach Utøya, hatten die Ermittler ihn schon identifiziert, wussten aber freilich nicht, was er noch zu tun beabsichtigte. So begab sich Anders Breivik in aller Seelenruhe auf die Fähre und setzte nach der Insel über, wo sich zu diesem Zeitpunkt mehrere hundert junge politische Aktivisten in einem Sommercamp der Jugendorganisation der herrschenden Arbeiterpartei befanden. Bereits am Vormittag hatte die ehemalige Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland, ebenfalls der Arbeiterpartei zugehörig, eine Rede vor den Nachwuchspolitikern gehalten. Auch sie hatte Breivik eigentlich im Visier gehabt, doch Brundtland war schon wieder auf dem Rückweg, was ihr vermutlich das Leben rettete, denn Breivik sagte später aus, dass er Brundtland vor laufender Kamera hätte enthaupten wollen[88], da diese jahrelang die Hauptverantwortung für die Migrationspolitik getragen hatte.

Stattdessen nahm er sich Monika Elisabeth Bösei vor, die das sozialistische Jugendlager während 20 Jahren organisiert hatte. Angeblich hatte sich diese noch mit dem als Polizist verkleideten Breivik unterhalten, bevor sie von ihm erschossen wurde. Danach startete er zu einem wahren Fanal des Terrors und liquidierte ungefähr zwischen 17.00 und 18.30 Uhr gezielt 69 Jungpolitiker, wobei er stets davon ausging, dass diese volljährig seien[89]; Breivik meinte noch am 23. Juli, als er schon inhaftiert war, jedes Opfer habe das 16. Lebensjahr bereits überschritten, zumal ihm die Tötung von Minderjährigen nicht wünschenswert erschien.

Zum Zeitpunkt seiner Festnahme gegen halb sieben Uhr abends hatte Anders Breivik auf Utøya 69 Personen in den Tod befördert. Hinzu kamen die acht Toten in Oslo, womit Breivik sicher gehen konnte, jede Menge Aufmerksamkeit weit über Norwegen hinaus zu erlangen. In diesem Sinne ist sein Unternehmen zweifellos von Erfolg gekrönt gewesen, denn er würde in absehbarer Zeit auch die Gelegenheit erhalten, sich vor Gericht und damit einer weltweiten Öffentlichkeit erklären zu können.

4. Der Prozess

4.1. Gutachter-Streit

Unmittelbar nach dem Auftakt der Verhandlung[90] vor dem Strafgericht erklärte Anders Breivik, dass er die Autorität dieses Gerichts nicht anerkennen werde, weil es das Mandat von Parteien erhalten habe, welche den Multikulturalismus fördern. Zudem, so Breivik weiter, sei die vorsitzende Richterin, Wenche Elizabeth Arntzen, mit Gro Harlem Brundtlands Schwester befreundet und somit voreingenommen.
Angesichts des bevorstehenden Prozesses gegen den Attentäter von Oslo und Utøya musste freilich dessen psychische Zurechnungsfähigkeit überprüft werden, was zu bemerkenswert paradoxen Resultaten geführt hatte. Wurde Breivik im Rahmen eines ersten Gutachtens eine paranoide Schizophrenie attestiert, so hiess es in einem zweiten, das bereits während des laufenden Prozesses erstellt wurde, der Angeklagte sei voll zurechnungsfähig und geistig gesund. Breivik leide jedoch an einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung, aber es gäbe keine Hinweise auf eine Psychose.[91] Einmal mehr sind sich sogenannte ›Fachleute‹ ganz offensichtlich nicht einig darüber, ob Breivik in eine psychiatrische Anstalt oder in den normalen Strafvollzug geschickt werden soll, was erneut zum Gedanken anregt, inwieweit die Justiz derartigen Gutachten überhaupt noch trauen kann, zumal das Gericht letztlich über den weiteren Verbleib eines Angeklagten entscheiden muss. Für diesen selbst geht es dabei um relativ viel, denn im Falle einer Zwangseinweisung in die Psychiatrie erhält Breivik zum einen den Stempel ›geisteskrank‹, womit seinen Handlungen und damit einhergehend seinen politischen Motiven die Seriosität genommen wird. Auf der anderen Seite kann Breivik auf unbestimmte Zeit und somit theoretisch lebenslänglich psychiatrisch verwahrt werden, wo hingegen die Höchststrafe im liberalen norwegischen Strafvollzug 21 Jahre beträgt. Selbstverständlich ist es auch da möglich, einen Insassen länger zu verwahren, wenn dies vonnöten ist und er nach wie vor eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellt.
Im Fall von Anders Breivik kann wohl davon ausgegangen werden, dass dieser nie wieder auf freien Fuss kommen wird. Norwegen wird sich seine Freilassung kaum leisten können, es sei denn, das politische System ändert sich zugunsten von Breivik, was aber ganz gewiss nicht passieren wird.

4.2. Die Aussagen

Am zweiten Prozesstag erhielt Anders Breivik die Gelegenheit, sich selbst zu erklären bzw. zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen Stellung zu beziehen. Der Angeklagte hatte bereits im Vorfeld der Verhandlung deutlich gemacht, dass ihm volle Zurechnungsfähigkeit attestiert werden solle, und er gestehe die ihm zur Last gelegten Taten zwar ein, bekenne sich jedoch nicht schuldig, da er aus Notwehr gehandelt habe.

Im Rahmen einer persönlichen Erklärung sagte Breivik aus, dass er Norwegen verteidigen wollte, was ebenfalls im Zusammenhang zu jenem Video, welches er ins Internet gestellt hatte, zum Ausdruck kam. Denn Breivik hatte am Vortag plötzlich einen kleinen Zusammenbruch und musste weinen, als das Gericht besagtes Video zeigte. Zu seinen Tränen meinte Breivik, dass ihn sein eigener Film an den möglichen Untergang der norwegischen Kultur erinnere, sollten die Muslime in Europa die Oberhand gewinnen. Auf einen allfälligen ›Trigger‹ angesprochen, der ihn letztlich zu den Anschlägen getrieben hatte, sagte Breivik zu Beginn des dritten Verhandlungstages unter anderem, dass ihm der Krieg im Kosovo im Jahr 1999 quasi den ›letzten Rest‹ gegeben habe; schliesslich hätten die Serben lediglich ihr Land gegen die Muslime verteidigt, womit Breivik richtig liegt.

Die Bevölkerungsexplosion im Kosovo, der ›Heiligen Erde‹ Serbiens, nahm binnen weniger Jahrzehnte höchst bedrohliche Ausmasse an, denn die serbische Minderheit wurde zusehends verdrängt, indessen die muslimischen Albaner immer dominanter und vor allem lebensbedrohlicher für die Serben wurden. Nicht umsonst werden die ehemaligen Führungsleute der sogenannten ›Befreiungsarmee des Kosovo‹ und heutigen Regierungsmitglieder des Kleinstaates Kosovo des Organhandels[92] verdächtigt, weil sie schon vor dem Krieg Serben wahllos niedermachten, um ihnen die Organe zu entnehmen und zu verkaufen. Dies und die Tatsache, dass die serbische Minderheit systematisch von den Albanern unterdrückt wurde, liess die damalige jugoslawische Regierung unter Slobodan Milosevic handeln. Zu den Tempelrittern, denen Anders Breivik seit 2002 angehört hatte, sagte der Angeklagte, es handle sich quasi um eine Art Al-Qa’ida für Christen; man nehme dieselbe Brutalität in Kauf, um zum Ziel zu gelangen. Hier hat Breivik insofern Recht, als es gnadenloser Terrorakte bedarf, wenn man eine spürbare Veränderung der Zustände erreichen will. Und diese ist eigentlich nur mit dem Mittel des Terrors machbar, ganz im Gegensatz zur Demokratie, wo die Mehrheit immer einer moralinsauren Einstellung anheimfällt, streng nach dem Motto, dass man Menschen nicht töten darf.

Es mag auf den ersten Blick widersprüchlich erscheinen, wenn Anders Breivik von sich als militantem Christen redet, wie er es im Verlauf des vierten Prozesstages gemacht hatte, denn das Christentum soll ja

angeblich von der Liebe zum Menschen getragen sein, und töten soll man laut den Zehn Geboten bekanntlich nicht. Man muss sich in diesem Zusammenhang die Französische Revolution und einen ihrer Exponenten vor Augen führen: Maximilien Robespierre, der immerhin auf dem Boden eines deistischen Glaubensbekenntnisses[93] stand, erkannte im Terror ebenfalls ein brutales aber notwendiges Instrument zur Wiederherstellung der Ordnung und freilich auch zur Ausschaltung der politischen Gegner. Sogar die Demokratie, namentlich in der Schweiz, musste mit Gewalt herbeigeführt werden und zwar im Zuge des Sonderbundkrieges 1847. Gebote, auch und gerade die christlichen, dienen immer nur als Empfehlungen, die oftmals – wie die Bibel und alle übrigen Heiligen Schriften – frei interpretiert werden können.

Breivik führte weiter aus, dass er etwa keinen Sinn darin gesehen hatte, Örtlichkeiten und Zentren der Muslime anzugreifen, denn diese seien von Norwegen aufgenommen worden und trügen daher persönlich keine Schuld, im Gegensatz zur Regierung. Aus diesem Grunde habe er die gesamte norwegische Regierung töten wollen, und Utøya sei damals, im Juli 2011, das attraktivste Ziel eines Anschlags gewesen. Um die Zukunft der Sozialdemokratie auszulöschen, bot das Sommerlager der Jungsozialisten in der Tat die beste Gelegenheit. Breivik beteuerte nochmals eindringlich, dass seine Handlungen auf reiner Notwehr basierten und dass die Jugendlichen auf Utøya nicht unschuldig gewesen seien, sondern politische Aktivisten. Jedoch betonte er dabei auch, dass er keine Minderjährigen habe töten wollen, was im Eifer des Gefechts aber kaum zu verhindern gewesen sei.

Gleich zu Beginn des Prozesses am fünften Verhandlungstag[94] sagte Breivik etwas ganz Entscheidendes, was den Kern der Sache in Bezug auf etwaige rassistische Ressentiments trifft. Die Tat hatte absolut keine rassistischen Hintergründe, was man Breivik ja laufend unterstellt, schon nur bedingt durch die ewige Falschdeklaration als ›Rechtsextremist‹. Es hat einzig und allein mit dem Islam zu tun, unabhängig davon, dass die Muslime zufälligerweise eher dunkel sind und vorwiegend aus dem arabischen Raum stammen. Islamkritik hat nichts mit Rassismus zu tun, es geht um eine Ideologie, die menschenverachtend und kriegstreiberisch ist, weshalb die Muslime ja auch aus Europa abgeschoben werden sollten. Niemand trachtet danach, die Muslime zu töten, im Gegensatz zu den vielen mordlustigen Imamen, die hin und wieder eine Fatwa über einen Islamkritiker verhängen oder den Islamisten, die ohne zu zögern Christen und Juden ermorden, wenn sich diese zur falschen Zeit am falschen Ort befinden.

Es war Breivik zudem wichtig festzuhalten, dass er per se ein sehr

gefühlvoller Mensch sei, der sich um Freunde und Verwandte kümmerte. Insofern wies er den Vorwurf der Eiseskälte weit von sich und unterstrich die Notwendigkeit seiner Handlungen in Oslo und auf Utøya, betonte jedoch gleichzeitig, dass er sich schlicht kein Mitleid leisten konnte, da er ansonsten zusammengebrochen wäre, wie er sagte. In diesem Zusammenhang entschuldigte sich der Angeklagte bei den unschuldigen Opfern bzw. den Hinterbliebenen von Oslo, die nichts mit der Regierung zu tun gehabt hatten, wohingegen die Aktion auf Utøya zwar barbarisch aber notwendig gewesen sei. Auf die Frage, weshalb er im Zuge und angesichts der Brutalität seiner Ausführungen hin und wieder lächle, sagte Breivik, dass es sich dabei um einen Schutzmechanismus handle. Eine Aussage, die sogar Kriminalpsychologe Reinhard Haller[95] unterstützt, auch wenn dieser zugleich die Behauptung aufstellt, dass es sich bei Breivik um einen wahnhaften Menschen handle. Völlig unabhängig vom Wahrheitsgehalt der an früherer Stelle bereits erwähnten Gutachten sind solche Aussagen insofern ungeheuerlich, als die Kritik eines (un-)bestimmten Zustandes relativ rasch als ›Wahn‹ ausgelegt wird, egal, wie sich diese Kritik auch äussert.

Nach rund zwei erschöpfenden Monaten erfolgten am 22. Juni 2012 die Schlussworte im Prozess gegen Anders Breivik. Noch einmal war man gespannt auf die Atmosphäre im Saal 250 des Osloer ›Tinghus‹, genau elf Monate nach den Anschlägen. Staatsanwalt Svein Holden hatte am Vortag auf Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten plädiert.[96] Es könne nicht ausgeschlossen werden, dass Breivik zum Tatzeitpunkt unter einer Psychose gelitten habe.[97]

Breiviks Verteidiger Lippestad hingegen bestand in seinem Plädoyer auf der Zurechnungsfähigkeit seines Mandanten und forderte einen Freispruch – wegen Notwehr.[98] Damit verfolgte Lippestad voll und ganz die Linie von Anders Breivik, obschon er sich freilich von ihm distanzierte und die Meinung der Ankläger teilte, wonach Breivik »eine grausame Terrorhandlung von kaum vorstellbarer Bösartigkeit begangen habe«.

Anders Breivik selbst bekräftigte in seinem Schlusswort die Forderung nach einem Freispruch und begründete dies mit der fehlenden Strafbarkeit der Angriffe, die seiner Meinung nach präventiv waren und, wie es auch Lippestad in seinem Plädoyer formulierte, der Verteidigung Norwegens vor islamischen Kräften dienten. Deshalb auch die Begründung des Notwehrrechts, welches von der Staatsanwaltschaft als zu absurd eingestuft wurde, um darauf überhaupt einzugehen.[99] Letztlich lag der Hund in den beiden psychiatrischen Gutachten begraben, denn diese trugen massgeblich zur Entscheidung bei, ob Anders Breivik für lange Zeit in den normalen Strafvollzug oder in die Psychiatrie kam.

Am 24. August 2012, kurz nach zehn Uhr morgens, erfolgte schliesslich das Urteil. Anders Breivik wurde als zurechnungsfähig eingestuft und erhielt die norwegische Höchststrafe, 21 Jahre Haft plus Sicherungsverwahrung. Damit hatte Breivik erreicht, was er wollte, denn nun war er ein ganz regulär verurteilter Straftäter und kein geistesgestörter Fanatiker, den man nicht so ernst nehmen muss. Ausschlaggebend für das Urteil waren laut Richterin Arntzen die Aussagen Breiviks bezüglich der ›Knights Templar‹, für deren Existenz kein Beweis vorhanden war. Im weiteren Verlauf habe Breivik seine Aussagen dazu dem Verhör angepasst und gesagt, die Darstellungen im Manifest seien zu übertrieben gewesen, was im Endeffekt doch eher für eine Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten spricht.

Schlussbetrachtungen

Moralisch gesehen sind die Anschläge von Anders Breivik ein Verbrechen, zumindest nach der Moral, welche die aufgeklärte westliche Zivilisation auszeichnet. Es ist auch ein Ausdruck der demokratischen Gesellschaftsordnung, dass man Probleme in der okzidentalen Hemisphäre unseres Planeten mit politischen Mitteln zu lösen versucht, jedenfalls machen die meisten Staaten davon Gebrauch.

Aber was ist, wenn diese politischen Mittel nicht mehr ausreichen, wenn sich unsere Gesellschaft im christlich geprägten Abendland gar nicht in der Lage sieht, die wahrnehmbaren Veränderungen zu beeinflussen? Denn leider ist die Gesellschaft als Ganzes gesehen viel zu träge und mutlos, sich einem kulturellen Kampf zu stellen, und es sind immer nur vereinzelte Stimmen, welche die Entwicklungen gerade in sozialer Hinsicht mitunter öffentlich kritisieren.

Insofern sind den Muslimen die besten Voraussetzungen geboten, die europäischen Länder mittel- bis langfristig zu erobern, ohne dass auch nur ein Schuss fällt. Die demographische Entwicklung ist der Beweis, da mathematisch unumstösslich, wenn die indigene Bevölkerung im jeweils betroffenen Land nicht ebenfalls die Reproduktionsmaschinerie in Gang setzt und den muslimischen Migranten auf diese Art Paroli bietet. Oder die Gesellschaft lässt die Moral links liegen und lässt sich auf den Versuch ein, im Rahmen eines verfassungsmässigen Gesetzes entweder die Religionsfreiheit einzuschränken und den Muslimen die Ausübung ihres Glaubens zu verbieten oder sämtliche Muslime – geborene und konvertierte – abzuschieben.

Doch vielleicht besteht Hoffnung, und die Muslime der zweiten und dritten Einwanderergeneration passen sich unserer Kultur wenigstens so weit an, dass ihre archaischen Wurzeln irgendwann in Auflösung begriffen sind. Aber das müsste sich schon allmählich von selbst ergeben, denn mit Zwangsmassnahmen wird man keinen einzigen Muslim, schon gar keinen Fundamentalisten, davon überzeugen, dass er mit okzidentalen Werten eins werden muss, wenn er in Europa eine Zukunft haben will.

Untersucht man jedoch die Generation der sogenannten ›Secondos‹, diejenigen, welche bereits in der Diaspora geboren wurden, stellt man fest, dass die vielgepriesene Integration kläglich versagt hat. Denn während die Einwanderer, die Väter und Mütter, den Fokus stets auf die Arbeit gelegt haben, glänzen ihre Sprösslinge sehr oft durch ein arrogantes und aggressives Verhalten bis hin zu unverhohlenem Rassismus gegenüber der indigenen Bevölkerung. Zwar haben sich die Alten auch nie wirklich integriert im Sinne vom Zusammenleben mit den ›Gastgebern‹ und ziehen die Gesellschaft unter ihresgleichen vor.

Im Gegensatz zu den Jungen aber wissen diese wenigstens, wie sie sich benehmen sollen; der grosse Fehler der Einwanderergeneration ist in der Tat ihre eigene Reproduktion, und die wiederum könnte der Untergang unserer alten europäischen Werte bedeuten.
Auf jeden Fall wird man dieser Problematik nicht Herr, wenn man die Ursache ständig auf das zweifellos vorhandene Spannungsverhältnis schiebt, das die junge Generation umgibt, gleichzeitig aber konstatieren muss, dass sämtliche Bemühungen seitens des Gastlandes jede Menge Kosten und Anstrengungen verursacht haben, aber keine fruchtbaren Ergebnisse daraus resultiert sind. Dabei haben sich unzählige Menschen mit der Integration auseinandergesetzt und hierbei Programme entwickelt, welche die Annäherung zwischen Muslim und ›Christ‹ bzw. Einheimischen hätten fördern sollen, doch sie wurden, wenn sie ehrlich zu sich selber sind, alle enttäuscht. Exemplarisch ist da etwa eine Situation, die sich irgendwann im Rahmen einer interkulturellen Begegnung ergab, welche von einer Nichtregierungsorganisation in die Wege geleitet wurde. Das heisst, eigentlich war es lediglich beim Versuch geblieben, denn als der Anlass stattfinden sollte und die Einheimischen eingetroffen waren, stiessen diese auf genau eine Person mit Migrationshintergrund, die sich für die Begegnung erwärmen konnte. Alle anderen (Muslime) blieben zuhause.
Es ist müssig, an dieser Stelle sämtliche Probleme, die zwischen Migranten bzw. deren Kindern und der indigenen Bevölkerung entstehen, beim Namen zu nennen; wenn sich jemand nur ein bisschen damit auseinandersetzt bzw. selber Erfahrung aufweist, wird schnell offenbar, welche Dinge oder Vorgänge gemeint sind. Schlimm daran ist vor allem die Tatsache, dass die Staaten und namentlich die rot-grünen Regierungen jahrelang kein Interesse zeigten, Kritikern auch nur Gehör zu schenken. Es wurde alles unter den Teppich gekehrt, was dem Experiment ›Kulturmarxismus‹ respektive ›Multikulturalität‹ Schaden hätte zufügen können, denn man wollte dieses Experiment auf Biegen und Brechen zu einem Erfolg führen. Stattdessen steht man heute vor einem gigantischen Scherbenhaufen und weiss eigentlich gar nicht mehr, wie man die Probleme rund um die Integration überhaupt noch lösen kann.
Das liegt meistens immer noch daran, dass die herrschende Klasse, die Sozialdemokraten, im Verbund mit den Grünen, gar nicht willens ist, entsprechende Missstände zu beseitigen. Wenn überhaupt, dann geben sie ständig vor, nach Lösungen zu suchen, welche die Ursachen bekämpfen oder eben beseitigen würden, nämlich den Muslimen unmissverständlich klar zu machen, dass sie im Falle von Widerspenstigkeit das Land umgehend zu verlassen haben.
Mit Widerspenstigkeit ist die Verfechtung von archaischen, zumeist

islamischen, Traditionen gemeint, die sich nicht mit unserer Kultur und unserer Gesetzgebung vereinbaren lassen.
Letztlich gibt es in einer Demokratie kein Patentrezept, im Gegenteil. Die Demokratie bietet die idealen Voraussetzungen zu einem Brei, der durch zu viele Köche verdorben wird, am laufenden Band, und die Gesellschaft als Ganzes sollte in der Tat mehr Mut aufbringen, neue oder je nach Epoche auch alte Wege zu gehen, anstatt in einer Art Selbstkasteiung ängstlich nach New York (UNO) und Strassburg (Europäische Kommission für Menschenrechte) zu schielen. Angesichts der unzähligen Staaten und Regierungen, die permanent Menschenrechtsverletzungen bzw. Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehen, wirken entsprechende Aufforderungen seitens der UNO und anderer sogenannter ›humanitärer‹ Organisationen nur noch hypokrit und unglaubwürdig, wenn dann auf der anderen Seite vor jenen Staaten, welche für die Wirtschaft oder auch politisch hochrelevant sind, zu Kreuze gekrochen wird.
Anders Breivik selbst hat einen exemplarischen Fall erwähnt, nämlich das Bombardement der NATO gegen die damalige Bundesrepublik Jugoslawien im Jahr 1999. Während im afrikanischen, arabischen und asiatischen Raum das Menschenrecht und die freie Meinungsäusserung geradezu chronisch mit Füssen getreten und die Völker zum Teil ausgepresst und ausgeblutet werden und die nordatlantische Allianz seit Jahrzehnten einfach zusieht, erfahren oder erfuhren Länder wie das heutige Serbien drakonische Vergeltungsmassnahmen für Handlungen, die lediglich das Recht der Serben auf Souveränität und nicht zuletzt auf Existenz untermauerten. Es wäre zudem keinem Staat der westlichen Allianz eingefallen, den Serben ihre ›Heilige Erde‹, den Kosovo, wegzunehmen, wenn Serbien eine ähnliche Stellung im Weltgeschehen einnehmen würde wie etwa China oder Russland, geschweige denn die USA.
Was hat dies mit Anders Breivik zu tun? Es handelt sich hierbei um die zentrale Frage, wie hoch die Glaubwürdigkeit einer Regierung sein kann, die nicht bereit ist, konkret jene Punkte aufzugreifen, welche eine Gesellschaft zusehends verängstigen, obwohl sie (die Regierung) den Auftrag erhalten hat, für das Wohl des Landes und seiner Bürger zu sorgen. Es ist genau dieselbe Hypokrisie wie im Fall der Staatenbündnisse, die sich irgendwann selbst den Auftrag gegeben haben, für Ruhe und Ordnung in der Welt zu sorgen, jedoch dann kneifen, wenn die Konsequenzen einer Intervention der Wirtschaft schaden könnten.
Gewiss, zu behaupten, die Anschläge in Oslo und auf Utøya seien absolut richtig und notwendig gewesen, setzt entweder ein gehörig Mass an Bösartigkeit oder geistige Abnormität voraus, denn ›normal‹ sind derartige Handlungen freilich nicht. Es muss jedoch die

Feststellung erlaubt sein, dass die in weiten Teilen berechtigte Verängstigung vor der Islamisierung Europas mit Sicherheit bereits etliche Menschen zu Gedankenspielen geführt hat, die den Taten des Norwegers sehr ähnlich sind. Natürlich ist es entscheidend, ob man es bei den Gedankenspielen belässt oder eben ›aktiv‹ wird und das Mittel des Terrors ergreift, um ein, wenn auch ziemlich drastisches Zeichen zu setzen.

Ein potenzieller Terrorist muss sich im Grunde genommen nur die eine Frage stellen: Soll ich so weit gehen, um für meine Überzeugung zu sterben oder ins Gefängnis zu gehen? Wenn diese Frage ganz klar mit Nein beantwortet werden kann, geht von diesem Menschen nicht wirklich Gefahr aus. Das ist massgebend für die Gesellschaft, denn die wenigsten Menschen werden wirklich so weit gehen wie Anders Breivik.

[1]

Massaker in Norwegen. Attentäter nennt Anschläge »grausam, aber notwendig«. In: *Süddeutsche online*, 24.07.2011.

[2]

Sarrazin, Thilo: *Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen*. München 2010.

[3]

Als Maghreb-Staaten bezeichnet man vor allem die drei nordafrikanischen Länder Tunesien, Algerien und Marokko.

[4]

Gehriger, Urs: Migrationslabor Marseille. In: *Die Weltwoche*, Nr. 19/2012 vom 09.05.2012.

[5]

ohne Verfasser: Opfer-Anwältin nennt Breivik »merkwürdige« Person. In: *Focus online* vom 17.04.2012.

[6]

Gamillscheg, Hannes: Gutachter erklären Breivik für geisteskrank. In: *Frankfurter Rundschau* vom 30.11.2011.

[7]

Vonhoff, Anna/Hoerner, Katrin: Ist Anders Breivik böse oder geisteskrank? In: *Focus online* vom 17.04.2012.

[8]

Am 29. November 2009 stimmten die Schweizer dem Bauverbot von Minaretten zu.

[9]

ohne Verfasser: Rechtsruck in den Niederlanden. In: *Frankfurter* Allgemeine Zeitung vom 10.06.2010.

[10]

Jean-Marie Le Pen.

[11]

Französische Präsidentschaftswahl, die am 6. Mai 2012 vom Sozialisten François Hollande gewonnen wurde.

[12]

ohne Verfasser: Islam im demographischen Aufwind. In: *Focus online* vom 31.03.2007.

[13]

Zulkufli, Imeri: *Islamische Jugendliche in der Schweiz: Integrati*on vs. Identität. Demographische Entwicklung der Albaner in der *Schweiz. Maturarbeit* vom Dezember 2006, Seite 15-18.

[14]

Altes, archaisches Gewohnheitsrecht der Albaner.

[15]

Israelisches Parlament.

[16]

Stamm, Hugo: Der Islam braucht Aufklärung. In: *Tages Anzeiger* vom 01.02.2010.

[17]

Nach Ibn Ishaq, Biograph Muhammads.

[18]

Der Monotheismus stand natürlich im Widerspruch zur ›Vielgötterei‹, die wegen der Wallfahrten auch wirtschaftliche Bedeutung hatte.

[19]

Ursprünglich hiess die Stadt Jahtrib, wurde aber später in Medina (›Stadt des Propheten‹) umbenannt.

[20]

›Rezitation‹.

[21]

Kobler, Eveline: Warum streiten sich Sunniten und Schiiten? In: *swissinfo.ch* vom 30.03.2011.

[22]

Begriff, der eigentlich den Bruch zwischen der West- und der Ostkirche im Jahr 1054 umschreibt.

[23]

ohne Verfasser: Der unselige Pakt von Umar ibn al-Chattab. In: wordpress vom 17.08.2010.

[24]

Um 637.

[25]

710 bis 711 unter König Roderich.

[26]

Mauren: hergeleitet von der römischen Provinz Mauretanien in Nordafrika, Bezeichnung für die islamischen Eroberer und Herrscher von Spanien zwischen 711 und 1492, dem Fall von Granada.

[27]

Der Hausmeier war ein höfischer Verwalter im Frühmittelalter und übte als solcher viel Einfluss auf die Politik aus.

[28]

Die Franken gingen aus mehreren germanischen Kleinstämmen hervor.

[29]

Rückeroberung der iberischen Halbinsel durch die Christen.

[30]

Die Osmanen stammten ursprünglich aus Turkmenistan und vermischten sich mit verschiedenen Völkern in Kleinasien,

was im Laufe der Zeit zur Bezeichnung ›Türken‹ und schliesslich 1923 zur modernen ›Türkei‹ führte.

[31]

Im Jahr 1529 fand eine erste erfolglose Belagerung statt.

[32]

Ableitung von ›Djihad‹ = Kampf; Mudjaheddin (sing. Mudjahid) sind islamische Krieger.

[33]

Sowjetisch-afghanischer Krieg 1979 bis 1989.

[34]

›Das Fundament‹, ebenfalls verantwortlich für die Terroranschläge am 11. September 2001.

[35]

Bin Laden wurde von einem US-Kommando während der Stürmung seines Hauses erschossen.

[36]

Islamischer Lehrer, Geistlicher.

[37]

Koranschulen.

[38]

Ritzmann, Alexander: Auf Selbstmordattentäter warten keine Jungfrauen. In: *Welt online* vom 05.12.2007.

[39]

Aufstand der nordafrikanischen Völker gegen ihre Diktatoren (Tunesien, Ägypten, Libyen).

[40]

Adalet ve Kalkınma Partisi (Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung).

[41]

ohne Verfasser: Deutsche Regierung erzürnt über Erdogan-Aussagen. In: *Kleine Zeitung online* vom 02.11.2011.

[42]

Kalnoky, Boris: Folter in türkischen Polizeiwachen nimmt zu. In: *Welt online* vom 27.06.2008.

[43]

Martens, Michael: Opposition befürchtet schleichende Islamisierung. In: *FAZ online* vom 11.09.2010.

[44]

Archaische Gesetzgebung, darunter Steinigung, Abhacken von Gliedmassen bei Diebstahl etc.

[45]

16. Jahrhundert.

[46]

ohne Verfasser: Israels Wehrpflicht-Streit lässt junge

Regierung zerbrechen. In: *Tagesschau SFDRS* vom 17.07.2012.

[47]

Harding, Luke/Borger, Julian/Bowcott, Owen: Is this the end of the Taliban? In: *the guardian online* vom 14.11.2001.

[48]

Gehlen, Martin: »Mursi! Mursi! Allah ist gross!« In: *Zeit online* vom 24.06.2012.

[49]

Smoltczyk, Alexander: Unter Brüdern. In: *Der Spiegel* Nr. 21/2012 vom 21.05.2012.

[50]

Christen in Ägypten, die immer wieder zur Zielscheibe von Islamisten werden.

[51]

ohne Verfasser: Tunesien erlebt Chaos-Nacht. In: *Handelsblatt online* vom 15.01.2011.

[52]

ohne Verfasser: Islamisten gewinnen mit grossem Vorsprung. In: *Süddeutsche online* vom 28.10.2011.

[53]

Jok/dapd: Staatsanwalt fordert Todesstrafe für Ben Ali. In: *Spiegel online* vom 24.05.2012.

[54]

Gründer der Islamischen Republik Iran, politischer und spiritueller Führer sowie Staatsoberhaupt.

[55]

Zu diesem Zweck organisierte Ahmadinedschad 2006 in Teheran eine Holocaust-Konferenz mit berüchtigten Leugnern aus aller Herren Länder.

[56]

Salloum, Raniah: Comeback eines Strategen. In: *Spiegel online* vom 09.07.2012.

[57]

Darwinismus wird auf die Gesellschaft übertragen.

[58]

ohne Verfasser: Die Moral von Karl Marx. In: *mehr-freiheit.de*, Arbeiter, Brief von Karl Marx an Adolf Cluss, 1852 (MEW 28, 537), 1853 (MEW 28, 596).

[59]

Sozialdemokratische Fraktion: Geplanter Schweizer Besuch von Kanzler Schüssel. In: *parlament.ch*, Curia Vista vom 13.03.2000

[60]

Im Jahr 2000 bildeten ÖVP und FPÖ in Österreich eine

Koalitionsregierung unter dem neuen Kanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP).

[61]

Degen, Bernard: Mitgliederzahlen der SGB-Verbände 1910-2010. In: *Historisches Lexikon der Schweiz*.

[62]

Kann auch auf andere europäische Parlamente angewendet werden wie z.B. Deutschland, Österreich, Frankreich etc.

[63]

Inkraftsetzung am 01.06.2002.

[64]

Europäisches Parlament.

[65]

Europarat.

[66]

Die Initiative forderte 1970 die Ausweisung von mindestens der Hälfte der Fremdarbeiter aus der Schweiz.

[67]

ohne Verfasser: Migration in Norwegen. In: Statistisches Zentralamt Norwegen vom 21.10.2010.

[68]

Obschon sich die Einwandererzahl in Norwegen seit 1970 fast verzehnfacht hat.

[69]

Bommarius, Christian: Breivik und Broder. In: *Frankfurter Rundschau online* vom 28.07.2011.

[70]

ohne Verfasser: Genossen, schaut auf Norwegen. In: *Zeit online* vom 27.06.2011.

[71]

Fremskrittspartiet FrP.

[72]

Parlament von Norwegen mit Sitz in Oslo.

[73]

Lichtschlag, André F.: Kaputte Familien aus [sic] Ursprung des Bösen? In: *ef-magazin* vom 27.07.2011.

[74]

Jens Breivik lebt heute mit Ehefrau Nr. 4 in Südfrankreich.

[75]

Henley, Jon: Die Qualen des Vaters. In: *Spiegel online* vom 15.04.2012.

[76]

Raagaard, Ingrid: Was passierte in der Kindheit des Massenmörders? In: *Bild online* vom 08.06.2012.

[77]

Ostli K./Andreassen T.A.: Aus den Abgründen eines Massenmörders. In: *Welt online* vom 29.11.2011.

[78]

ohne Verfasser: Das war der zweite Prozesstag. In: *Blick online* vom 17.04.2012.

[79]

ohne Verfasser: Terror in Norwegen. In: *Focus online* vom 17.04.2012.

[80]

Tony Blair, 1997-2007 Premierminister England; Gerhard Schröder, 1998-2005 Bundeskanzler Deutschland.

[81]

Gmeiner, Jens: Genossen, schaut auf Norwegen. In: *Zeit online* vom 27.06.2011.

[82]

Freimaurerloge.

[83]

Ideologische Nazis, Überzeugungstäter.

[84]

Nazismus als Ausdruck einer jugendlichen Rebellion.

[85]

Nationaldemokratische Partei Deutschlands.

[86]

Breivik, Anders: 2083 a european declaration of independence. optimal time budget, one person. s. 1472.

[87]

Ammoniumnitrat und Dieselöl.

[88]

rbi/fko/dapd: Breivik wollte die ehemalige Ministerpräsidentin enthaupten. In: *Tagesanzeiger online* vom 19.04.2012.

[89]

ohne Verfasser: Breivik wollte gesamte Regierung töten. In: *Stern online* vom 19.04.2012.

[90]

Am 16.04.2012.

[91]

ohne Verfasser: Neues Gutachten hält Breivik für zurechnungsfähig. In: *NZZ online* vom 10.04.2012.

[92]

Jak/sda: EU untersucht Organhandel-Vorwürfe im Kosovo. In: *Tagesanzeiger vom 28.01.2011.*

[93]

Deismus ist die Vorstellung von der Erschaffung der Erde Gottes in einem einmaligen Akt ohne weiteres Eingreifen des Herrn in das Universum.

[94]

ohne Verfasser: »Ich bin zurechnungsfähig«. In: *Deutschland today* vom 20.04.2012.

[95]

Gath, Melanie: Darum lacht und weint Breivik vor Gericht. In: *Blick* vom 17.04.2012.

[96]

dapd/dpa/kami: Staatsanwalt will Breivik in Psychiatrie einweisen. In: *Welt online* vom 21.06.2012.

[97]

ohne Verfasser: Staatsanwalt will Breivik in Psychiatrie schicken. In: *Spiegel online* vom 21.06.2012.

[98]

ohne Verfasser: Verteidigung beantragt Freispruch oder Gefängnis. In: *Focus online* vom 22.06.2012.

[99]

ohne Verfasser: Anders Behring Breivik vor Gericht. In: *Stern online* vom 22.06.2012.


LAUSCHEN & LESEN